

Berichte!

2011 / 1



willkomm

Vergangenheit verpflichtet .. **3**

nachgefragt

Platz in Frieden .. **5**

fokus A

Vom Kriminalfall zur Notgrabung .. **7**

fokus D

Alte Mitte, neu markiert .. **13**

34 aus 160

34 aus 160 Restaurierungen,
Ausgrabungen und weiteren Massnahmen .. **17**

publik

Denkmalpflege und Archäologie in der Öffentlichkeit .. **34**

vernetzt

Vernetzung ist das A und O .. **38**

inventarisiert

Das kantonale Bauinventar .. **40**

Das kantonale Fundstelleninventar .. **43**

rapport

160 Restaurierungen, Ausgrabungen
und weitere Massnahmen .. **44**

angebote .. 48



Vergangenheit verpflichtet

Dies ist die erste Ausgabe von «Berichte!», dem neuen Magazin der Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Luzern.

Spardruck und personellen Umwälzungen zum Trotz, sollen Sie, liebe Leserin und lieber Leser, nicht zu kurz kommen. Sie haben ein Anrecht darauf, über unsere Tätigkeit im Bild zu sein. Freuen Sie sich mit uns an den Erfolgen, aber nehmen Sie auch Anteil an unseren Sorgen und Nöten. Die schönen Fotos und informativen Berichte dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Möglichkeiten von Archäologie und Denkmalpflege seit dem Entlastungspaket 2011/2012 stark – zu stark – beschränkt sind.

Im Zentrum unserer Berichterstattung stehen nach wie vor das Boden- und das Baudenkmal. Wir stellen Ihnen die wichtigsten Ausgrabungen, Restaurierungen und Projekte der vergangenen Monate vor. Vermehrt sollen in Zukunft aber Menschen im Fokus stehen, die im und mit dem Denkmal leben. Porträts und Interviews zeigen, welchen Stellenwert das Denkmal für sie hat, welchen Herausforderungen sie sich stellen und wie sie die Zusammenarbeit mit uns erleben. Aber auch Vertreterinnen von Universitäten, Restauratoren, Architektinnen oder Investoren werden in den nächsten Ausgaben hier zu Wort kommen und über die Bedeutung von Vernetzung und die Zusammenarbeit mit Denkmalpflege und Archäologie berichten. Es erwartet Sie ein bunter Reigen an Beiträgen, gehaltvoll und unterhaltsam zugleich.

Ohne engagiertes Team, ohne eine Vielzahl an guten Geistern, zu denen jedes Jahr auch Zivildienstleistende und ehrenamtliche Mitarbeitende zählen, wäre die bei abnehmenden Mitteln stetig zunehmende Arbeitsbelastung nicht zu bewältigen. Ihnen allen gilt unser Dank, dass sie auch in schwierigen Zeiten ihr Bestes geben für die Erhaltung unseres kulturgeschichtlichen Erbes. Auch Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, danken wir für Ihr Interesse und die Unterstützung.

Erhalten wir heute das Gestern für morgen!



Jürg Manser
Leiter Denkmalpflege und Archäologie
Kantonsarchäologe



Cony Grünenfelder
Kantonale Denkmalpflegerin



Platz in Frieden

Die mutige Aufwertung des Margrethenhofs – Zentrum von Ballwil – ist engagierten Köpfen zu verdanken. Auch Hans Moos, dem weitsichtigen Gemeindepräsidenten.

Der schöne Herbsttag lässt den Hofplatz noch freundlicher erscheinen. Hier auf dem Kies, auf dem noch vor kurzem Autos parkierten, ist Geschichte spürbar. Der Platz hat seinen Frieden wiedergefunden. Hier zwischen Bauernhaus, Stall und Speicher aus vergangenen Jahrhunderten auf der einen Seite – das noch helle Holz zeugt von der kürzlichen Renovation. Und mit der modernen Erweiterung gegenüber, an Stelle der ehemaligen Scheune, welche die Zeichen der Zeit und einen Sturm nicht überlebte.

Hans Moos, Gemeindepräsident von Ballwil, steckt mir ein Buch von Xaver Herzog zu, dem Ballwiler Pfarrer (1810–1883), ohne den hier wohl manches nicht so aussehen würde. Die stolze Kirche – im Stil der «Münchener Romantik», wie Moos erklärt – gleich an den Margrethenhof anschliessend, die so gar nicht aussieht wie eine typische Landkirche, und das nicht nur aufgrund der lachsfarbenen Fassade, war auf Initiative des temperamentvollen Querkopfs und wortgewandten konservativen «Balbelers» entstanden. Dass der Margrethenhof jetzt wieder blüht, dazu brauchte es noch einige idealistische Köpfe der Neuzeit, aber dazu später.

Wiedergewonnenes Zentrum

Der Margrethenhof ist der wiedergewonnene Kern eines Dorfes, der diesem durch jahrzehntelange, eher spontane denn geplante Bautätigkeit abhanden kam – zudem ist die Landgemeinde am Eingang des Seetals mit ihren 2500 Einwohnern durchschnitten von Strasse und Bahn. Der Platz ist, nachdem die Gebäude lange leer standen, wiederbelebt und -bewohnt, davon zeugt eine Geburtstafel (Noée) am Bauern-

haus. Ein modernes Element verbindet den Stall nebenan, der jetzt ein öffentlicher Kulturraum ist. «Wir haben das alte Zentrum neu belebt», sagt Moos. Der Margrethenhof blickt auf Jahrhunderte reger Wandlungen zurück: «Die Geschichte ist derart verworren und kompliziert, da blick ich auch nicht im Detail durch», sagt Moos lachend.

Auf einem Spaziergang um den Hof und zur Pfarrkirche erzählt Hans Moos aus dem Nähkästchen, er verkörpert Volksnähe und grüsst Passanten mit Vornamen. Es schwingt berechtigter Stolz auf das Erreichte mit, doch er nimmt sich als Person zurück – es sei nicht sein Projekt, sagt er mehrmals. Auch wenn er es natürlich emotional und nach Kräften unterstützte.

Moos zeigt grössten Respekt gegenüber den privaten Initianten des Bauprojekts und ist voll des Lobes über deren Vorgehen. «Sie gingen voller Sorgfalt, mit idealistischer Gesinnung und historischem Bewusstsein an die Sache», sagt Moos. Gemeinde und Anwohner waren von Anfang an involviert und Moos zudem in der Jury des Projektwettbewerbs – keine Selbstverständlichkeit. Was sagt Hans Moos, wenn er an den Margrethenhof vor dem Umbau denkt? «Vorher, da herrschte anstelle der ehemaligen Scheune gähnende Leere, dabei ist der Platz so wertvoll für den Dorfkern.»

Raffiniert und ästhetisch

Moos blickt auf den neuen anthrazitfarbenen Wohnungs-Büro-Komplex in Holzverschalung, der die alten Gebäude gleichermaßen komplettiert wie kontrastiert. «Es ist ein raffiniertes Gebäude, baulich, stilistisch wie auch von der Mentalität her.» Der Wille, etwas zu verändern, wurde mit

einem neuen Bebauungsplan von Gemeinde und Einwohnern schon in den 90ern demonstriert. Aus einem Wettbewerb ging das 2010 fertiggestellte Projekt hervor – und es hielt einer Beschwerde gegen den zweiten, kleineren Neubau, der das Ensemble um den Platz schön abschliesst, bis vor Bundesgericht stand.

Die Neubauten sind ästhetisch und modern, die Farbe unüblich, man kann sich vorstellen, wie sensibel man in einer ländlichen Gemeinde vorgehen muss, dass sowas akzeptiert wird. Es war letztlich eine knappe und «sehr schwierige» Entscheidung gegenüber dem zweitplatzierten Projekt mit Satteldach. Moos kann sich nicht mehr erinnern, welches er bevorzugte, aber es spielt keine Rolle mehr.

Federführend war mit dem Treuhänder Beat Bachmann (Marcasa AG) ein Ballwiler, unterstützt durch Nick Mijnsen, einem umtriebigen Zuger Unternehmer, der sich für Veloförderung gleichermaßen einsetzt wie für die Medienvielfalt der Zentralschweiz (Verein Medien.Meinungen.Vielfalt).

Moos selbst ist kein Ur-Ballwiler, kam vor 26 Jahren hierher und amtet seit bald elf Jahren im Teilpensum als Gemeindepräsident. Daneben ist er jetzt Pensionär, zeitgleich mit Alt-Regierungsrat Toni Schwingruber, dessen persönlicher Mitarbeiter Moos war. Zuvor war der Jurist Redaktor beim «Vaterland» (später «Luzerner Zeitung» und NLZ) und arbeitete in Bern bei der Bundesverwaltung. Woher sein Interesse für Baugeschichte? Er habe hie und da Fachliteratur gelesen und zudem einige Semester Geschichte studiert. Doch auch: «Ich bin durch meinen Juriseinsatz ins Projekt hineingewachsen, das stärkte meine Freude an Kunstgeschichte.»
/jw

Lesen Sie mehr zum Margrethenhof auf Seite 13 und unter www.margrethenhof.ch

Vom Kriminalfall zur Notgrabung

Luzern, Friedhof Gibraltarstrasse

Bauarbeiter stiessen auf einen bisher unbekanntem Friedhof mit über 30 Bestattungen. Kein Ort des Verbrechens, aber einer der vielen offenen Fragen.

An einem Märztag 2010 machte ein Baggerführer an der Gibraltarstrasse in Luzern einen unheimlichen Fund. Bei Aushubarbeiten für den neuen Sentipark stiess er auf menschliche Skelette. In der Annahme, die Spuren eines Verbrechens aufgedeckt zu haben, benachrichtigten die Bauleute die Polizei. Wie sich herausstellte, waren die Skelette kriminologisch wenig interessant, dafür archäologisch umso mehr. Der Bauarbeiter hatte einen alten Friedhof entdeckt, der bis dato unbekannt, also weder in schriftlichen Quellen erwähnt, noch in zeitgenössischen Darstellungen abgebildet war. An die Stelle der Polizisten trat ein Team der Kantonsarchäologie, das sich sofort an die Arbeit machte. Lediglich zehn Tage Zeit blieben, um mehr als 30 Bestattungen zu dokumentieren und die Skelette für anthropologische Untersuchungen zu bergen.



Trend zum Einfachen

Nur ein Teil des Friedhofes kam im Bereich der Baugrube zum Vorschein, den Rest vermuten die Archäologen unter der Gibraltar- und Bruchstrasse. Die nördliche und westliche Begrenzung des Friedhofes bildet eine Bruchsteinmauer, die auf einem Rost aus Holzbohlen steht, welcher das Einsinken in den weichen Boden verhindert. Wie eine dendrochronologische Datierung ergab, wurden die Hölzer kurz nach 1602 geschlagen und verbaut. Die ersten Bestattungen dürften wenig später vorgenommen worden sein.

Die Gräber konzentrieren sich entlang der östlichen Friedhofsmauer und sind fast alle geostet. Man hat mindestens drei zeitlich aufeinanderfolgende Bestattungsphasen festgestellt, jüngere Grablegungen stören die älteren zum Teil massiv. Bei den Bestattungsarten ist ein Trend zur einfachen Grabgrube festzustellen: Die Verstorbenen wurden mehrheitlich ohne Sarg beigesetzt – nur in ein Leichenhemd gekleidet oder in ein Leichentuch eingewickelt. Textilreste fand man zwar keine, die satt an den Körper angelegten Arme einiger Skelette lassen aber auf die Verwendung eines Leichentuchs schliessen. Nur bei acht Bestattungen war ein Sarg nachweisbar.





Die anthropologischen Untersuchungen an den Skeletten sind noch nicht abgeschlossen, doch weiss man, dass die Verstorbenen bis auf eine Ausnahme weiblich waren. 23 der Bestatteten waren zum Zeitpunkt des Todes zwischen 18 und 55 Jahre alt, die restlichen waren Kinder zwischen 6 und 12 Jahren. Darüber hinaus konnten Einzelknochen von mindestens 19 weiteren Bestattungen geborgen werden, deren Gebeine zur Seite gelegt worden waren, als Platz für ein neues Grab geschaffen werden musste.

Bei den Langknochen von zwölf Erwachsenen und den sieben Kindern fallen Veränderungen der Knochenhaut auf, welche auf Syphilis (bei den Kindern eine ererbte Syphilis) oder durch chronischen Vitamin-C-Mangel ausgelöstes Skorbut schliessen lassen. Es spricht viel dafür, dass die Verstorbenen an Syphilis erkrankt waren, ein am Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert in Luzern verbreitetes Leiden. Es ist somit naheliegend, dass der Friedhof nicht wie zuerst vermutet in Zusammenhang mit dem Frauenkloster St. Anna im Bruch, sondern mit den im Senti-Quartier angesiedelten Spitälern steht. Der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat weiss gar zu berichten, dass 1609/10 die Syphiliskranken vom Obergrund in die Sentivorstadt, in einen Neubau an der Reuss nördlich des St.-Jakob-Spitals, verlegt worden seien. Wollte man die im Spital Verstorbenen aus Angst vor einer Ansteckung nicht auf den Friedhöfen in der





Stadt beisetzen, sondern legte sie am schattigen Fuss des Gütsch, auf einer zur Senti-Pfrund gehörenden Parzelle, zur letzten Ruhe? Die einfache Bestattungsweise, die Spuren von Krankheit und Mangelernährung legen den Schluss nahe, dass die Verstorbenen aus eher ärmlichen Verhältnissen stammten und ihre Beisetzung in einem kleinen Sonderfriedhof keiner Aktennotiz würdig war. Offene Fragen bleiben und die Forschung hat eben erst begonnen. So wird man insbesondere auch nach einer überzeugenden Erklärung für die auffällige Geschlechterverteilung bei den Verstorbenen suchen müssen.

Spekulation über das Ende

Das Ende des Friedhofs an der Gibraltarstrasse kann nur indirekt, aber doch auf überzeugende Weise festgelegt werden: Der Gottesacker muss vor 1697 aufgegeben worden sein. In diesem Jahr wird an seiner Stelle die Sentischeune gebaut, die den nördlichen Teil des Friedhofs überlagerte. Bei Baubeginn wusste man wahrscheinlich noch vom alten Friedhof, seit der letzten Beisetzung dürften damals aber wohl schon etliche Jahre verstrichen gewesen sein. /A



Alte Mitte, neu markiert

Ballwil, Margrethenhof

Nach einer Restaurierung des Bauernhauses und einer gelungenen Ergänzung mit neuen Wohnbauten ist das Bauensemble heute wieder komplett.

Bauernhaus, Schweinestall, Speicher und Scheune gehörten zum ehrwürdigen Margrethenhof: erhöht auf einem Moränenhügel in Ballwil, platziert an prominenter Stelle in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche St. Margaretha. Der Name geht also auf die Schutzpatronin der Kirche zurück. Die Herren von Ballwil richteten die Hofgruppe im Mittelalter zum Unterhalt der Pfarrkirche als sogenannten Lehenhof ein.

Seit 1992 war der Margrethenhof unbewohnt und seine Zukunft ungewiss. Durch die Folgen des Sturmes Lothar 1994 entstand eine empfindliche Lücke in der Baugruppe. Die Sturmschäden machten den Abbruch der mächtigen Scheune unumgänglich. Damit ging auch der Platz, welcher durch seine vielfältige Nutzung für Ballwil eine zentrale Bedeutung hatte, verloren. Deshalb verbanden Gemeinde und Kirchgemeinde mit Neubauplänen auch den Wunsch, der Margrethenhof solle mit dem Platz und den Neubauten wieder zu einer Einheit werden.





Die hohe lokalgeschichtliche und räumliche Bedeutung des Hofes als Dorfplatz in direkter Nachbarschaft zur Kirche – von der Gemeinde durch die Ausscheidung einer Schutzzone anerkannt – rechtfertigte 2004 einen Projektwettbewerb. Das Siegerprojekt «Baubu» der Architekten Lengacher & Emmenegger, das gekonnt zwei Neubauten zu den bestehenden Bauten gruppierte, empfahl die Jury zur Ausführung. Die Neubauten, welche in ihrer zurückhaltenden Materialisierung Bezug auf das Bauernhaus nehmen, beheimaten attraktive Wohnungen und Gewerberäume. Das restaurierte und nun denkmalgeschützte Bauernhaus mit seinen beiden Wohnungen ist wieder bewohnt und verbindet Bautradition mit heutigen Wohnansprüchen. Der ehemalige Schweinestall wurde zum Gemeinschaftshaus umfunktioniert und belebt die Umgebung. Altes und Neues bilden eine Einheit, und damit ist das Bauensemble wieder komplett. Ballwil hat seinen zentralen Platz wieder zurückerhalten.

Die zwei Leben des Bauern

Die Bauuntersuchung im Vorfeld der Restaurierung führte spannende Eigenheiten des Bauernhauses zu Tage, die nur einen Schluss zulassen: Das Gebäude wurde als Wirtschaft genutzt. In der Stube konnten entlang der Wände Sitzbänke nachgewiesen werden. Bereits in früherer Zeit feierte man auf dem Hof die Kirchweihe, und der Kirchhof-Bauer hatte das alleinige Schankrecht inne. Auffallend ist, dass sowohl Ost- wie auch Westseite des Bauernhauses als eigentliche Eingangsfassaden gestaltet sind. Die beiden Eingänge stehen stellvertretend für die beiden unterschiedlichen Rollen des Hausherrn: Auf der Westseite war er Bauer – hier war der Hofplatz und der Eingang für den Landwirtschaftsbetrieb und hier führte auch der alte regionale Fussweg vorbei. Auf der Ostseite war er Sigrüst, Kirchmeier und Organisator der jährlichen Chilbi.

Untersuchungen bezeugen, dass das grosszügig konzipierte Bauernhaus viele Bauphasen durchlebte. So dürfte das ursprüngliche Gebäude anfangs des 18. Jahrhunderts in räumlichem Bezug zur benachbarten Pfarrkirche – damals noch der nach Osten ausgerichtete Vorgängerbau – erbaut worden sein. 1782 wurde die Innenausstattung verändert, und um 1868 kam es zu einer starken Überformung, einer starken baulichen Umgestaltung der südlichen Fassade. Fünf weitere Umbau- und Renovationsphasen folgten, doch blieb trotzdem ein erheblicher Teil der barocken Bausubstanz erhalten.

Zeitgemässes Wohnen im geschichtsträchtigen Bauernhaus

2010 war die Restaurierung des geschichtsträchtigen Margrethenhofs schliesslich abgeschlossen. Intensive Diskussionen zwischen Bauherrschaft, Architekten und Denkmalpflege begleiteten den Restaurierungsprozess. Ein Thema war die biedermeierlich überformte Südfassade. Als





Kompromiss zugunsten einer höheren Wohnqualität und wegen der eindeutigen Befundlage einigte man sich schliesslich auf die Rekonstruktion der barocken Reihenfenster, die auf die Raumaufteilung besser zugeschnitten sind. Die Eingriffe aus der Zeit des Biedermeiers von 1868 und somit ein wichtiges Stück Baugeschichte blieben trotzdem sichtbar, indem etwa abgeschlagener Bauschmuck nicht wieder hergestellt wurde. Die Offenheit der Bauherrschaft, das Einfühlungsvermögen der Architekten und das handwerkliche Geschick der Unternehmer führten zu einem qualitätvollen und für alle Beteiligten befriedigenden Ergebnis. Die modernen Ein- und Umbauten erfüllen die hohen technischen und atmosphärischen Anforderungen der heutigen Zeit. Nach langem Planen und Bauen wird der bedeutende Barockbau wieder bewohnt.

Neu und alt, zeitgemäss und traditionell befruchten sich gegenseitig. Nach langem Planen und Bauen wird auf dem Margrethenhof wieder gewohnt und gelebt. /D

Ein zeitgemässes Inventar

Alberswil

Inventar des beweglichen Fideikommissgutes von Sonnenberg

Franz von Sonnenberg (1608–1682) kaufte im Jahr 1680 die Herrschaft Kastelen in Alberswil und errichtete damit einen sogenannten Fideikommiss. Bei dieser Sonderform des Erbrechts verbleiben die zum Kommissgut gehörenden Vermögensteile dem ältesten Sohn in direkter Familienlinie. Er darf aber nicht frei darüber verfügen, sondern erhält eine Art Verwalterfunktion – damit erklärt sich seine Bezeichnung als Fideikommissar.

Am 27. Dezember 1982 entschieden die Behörden, nebst der Liegenschaft Schloss Kastelen auch das «bewegliche Familien- und Fideikommissgut gemäss spezifischer Umschreibung» in das kantonale Denkmalverzeichnis aufzunehmen. Doch die Umschreibung bestand aus einem Kurzinventar, das den heutigen Anforderungen weder inhaltlich noch technisch genügte. Vor der damals erst geplanten Renovation der Schlossanlage wurde deshalb der Auftrag zur Neuerfassung der mobilen Objekte an ein externes Büro erteilt. Die erste Etappe dieser Arbeit wurde 2010 abgeschlossen und bildet die Grundlage für ein zeitgemässes Inventar. /hcs



Wehrgraben und Stützmauer

Beromünster

Stiftstheater, Ausgrabung

Einmal mehr haben Grabungen im Umfeld des Chorherrenstifts Beromünster die Reste einer mittelalterlichen Befestigungsanlage zutage gebracht: Unter dem Stiftstheater, das zurzeit umgebaut wird, verlief am Fuss des Kirchenhügels einst ein gut sechs Meter breiter Wehrgraben, der an einen Burg- oder Stadtgraben erinnert. Der Befund reiht sich ein in eine ganze Palette an bereits bei früheren Untersuchungen dokumentierten Spuren von Gräben, Türmen und einer Umfassungsmauer, die das Stift im Hochmittelalter umgaben.

Wohl im 14. Jahrhundert wurde der Umfassungsgraben zugeschüttet und der Stiftshügel mit einer mächtigen Terrassenmauer versehen. Aus der Zeit nach dieser Umgestaltung stammen ein mit Holzbrettern gedeckter Wasserkanal und ein darüber errichtetes Holzgebäude. Die verkohlten Reste eines Bretterbodens verraten, dass dieses Gebäude durch ein Brandereignis zerstört wurde, bevor an seiner Stelle im frühen 16. Jahrhundert das heutige Theater – damals noch die Stiftskellerei – entstand. /fk



Grabung ohne Aushub

Dagmersellen/Buchs

Chammeren, Prospektion

Als im November 2010 der von uns beauftragte Detektorgänger Romano Agola über die Felder in der Chammeren bei Buchs streifte, waren die Geräusche seines Metalldetektors nahezu ununterbrochen hörbar. Unter den vielen geborgenen Fundstücken waren Fibeln, zahlreiche Münzen und ein schöner Schlüsselgriff aus der römischen Epoche.

Überrascht hat uns nur die Vielfalt der römischen Metallfunde – dass wir etwas finden würden, war zu erwarten. Bereits 1761 war man in der Nähe beim Bau der alten Poststrasse nach Olten auf römische Ziegelstücke, später sogar auf weitere römische Kleinfunde gestossen. Auf dieser vielversprechenden Grundlage führte Professor Josef Isaak 1837 grössere Sondierungen in der Chammeren durch und erbrachte schliesslich den Beweis für den vermuteten römischen Gutshof.

Über 170 Jahre später konnte nun der altbekannte Gutshof dieses Jahr mittels geophysikalischen Messungen erneut lokalisiert werden. Im Sommer 2011 wird zusammen mit der Universität Bern an dieser Stelle eine Lehrgrabung durchgeführt – spannende Einblicke in das Leben in einem römischen Gutshof sind garantiert. /jg



In alter Frische

Ebikon

Aussenrestaurierung Pfarrkirche

Unserer Lieben Frau

Leicht erhöht auf einem Moränenhügel zwischen alter Land- und Kantonsstrasse dominiert ein stattlicher Sakralbau die Umgebung des langgestreckten Strassendorfs Ebikon. Die heutige Pfarrkirche geht auf das 18. Jahrhundert zurück – der aus dem Mittelalter überlieferte Sakralbau war heruntergekommen und wurde 1789 abgebrochen. Daraufhin liess man einen Neubau nach Plänen des Tiroler Baumeisters Joseph Singer erstellen. Wegen Platzmangels erweiterte der Rorschacher Architekt Adolf Gaudy 1926/27 das Gebäude, indem er anstelle des bestehenden Schiffes einen achteckigen überkuppelten Zentralbau anfügte. Das Kirchenäussere wurde letztmals 1968 renoviert. Markante Schäden an Bauschmuck und Verputz, Holzwerk und Dachreiter bewogen die Kirchgemeinde nun dazu, nach mehr als 40 Jahren die Kirche in Anlehnung an 1968 erneut zu restaurieren. Die Kantonale Denkmalpflege leistete einen namhaften Beitrag an die Restaurierungsmassnahmen, nachdem die Kirche 2010 unter kantonalen Denkmalschutz gestellt worden war. /bh



Dem Sediment das Fell abziehen ...

Egolzwil

Lackprofil, Fundstelle Egolzwil E3

Nach wenigen Versuchen war klar: Um einem nassen Seekreidesediment «das Fell abzuziehen», ist ein stärkerer Kleber notwendig, als die sonst für Lackprofile gebräuchlichen. Durch Besprühen mit Aceton und anschliessendem Abtrocknen konnten wir die präparierte Oberfläche der Seekreideblockbergung wenige Millimeter leicht antrocknen. Gleich anschliessend wurde eine mit 2% Aceton verdünnte Schicht aus Epoxydharz (Harz L 20 und Härter EPH 105 im Mischungsverhältnis 100:52) mit dem Pinsel aufgetragen. Der Härter ist speziell feuchtigkeitsunempfindlich. Eine weitere Schicht unverdünntes Epoxydharz und festes Glasfasergewebe folgten. Stellenweise war das «Fell» an dem ausgehärteten starren Lackprofil etwas dünn, aber im Grossen und Ganzen erhielten wir einen einwandfreien Abdruck. Zur Festigung der feinen Schneckenhäuser wurde Paraloid B 72 (10% w/v in Aceton) aufgesprüht. Montiert auf einer Alu-Verbund-Wabenplatte mittels eines PU-Fugenklebers, hat das Lackprofil bereits seine ersten harten Winter im überdachten Info-Pavillon der Pfahlbausiedlung in Wauwil gut überstanden. /pcn



Mammutstosszähne tief im Kies

Eschenbach

Kiesgrube Rüchig, Fundbergung

Überreste von prähistorischen Tieren sind für das Verständnis der Lebensbedingungen früherer Menschen wichtig und bilden deshalb ein Forschungsgebiet der Kantonsarchäologie. Im Februar 2010 wurde beim Kiesabbau von aufmerksamen Mitarbeitern der Kiesgrube Rüchig in etwa 20 Metern Tiefe das Fragment eines Mammutstosszahns entdeckt. Dieser war durch den Kiesabbau und die Jahrtausende im Boden stark mitgenommen, übrig blieb ein etwa 110 Zentimeter langes Mittelfragment, das von der Kantonsarchäologie geborgen wurde. Der Fund wurde sorgfältig freigelegt und, um weitere Schäden zu vermeiden, in Folie gepackt und mit Gips stabilisiert. Er wird derzeit in einem spezialisierten Labor im deutschen Goch konserviert. In nächster Nähe wurden wiederholt Zähne und Stosszähne von Mammuts gefunden. Besonders bekannt ist der 2005 entdeckte Stosszahn von der Kiesgrube Löttscher in Ballwil. Dieser lag in einer über 20 Meter mächtigen Kiesschicht, die vor etwa 29'000 Jahren, und somit am Ende einer Wärmeperiode der letzten Eiszeit, von einem Schmelzwasserfluss abgelagert worden war. /en



Stationsgebäude im Heimatstil

Hochdorf-Baldegg

Gesamtrestauration Aufnahmegebäude

Das Aufnahmegebäude in Baldegg ist einer der herausragenden Stationsbauten an der historischen Seetalstrecke. Es wurde 1906 nach Plänen des Luzerner Architekten Emil Vogt in Heimatstilformen gebaut. Neben jenem von Beromünster ist es der einzige weitgehend unverändert erhaltene Typenbahnhof der Gebäudeserie entlang der Seetalstrecke. Ab 2006 stand das Gebäude leer, Unterhaltsschäden und ein starker, durch hohe Feuchtigkeit bedingter Pilzbefall belasteten den Bau stark. Trotz des trostlosen Befundes wollten die SBB Immobilien als Eigentümerin nach Beratung mit der Denkmalpflege das Gebäude erhalten und schliesslich sanieren. Restaurator Martin Hüppi gelang es, durch Farbuntersuchungen an Fassade und Holzwerk rasch und eindeutig den ursprünglichen Farbklang aus dem frühen 20. Jahrhundert aufzuzeigen. Das Innere wurde unter der kundigen Leitung von Architekt Roland Engel sanft renoviert und modernen Ansprüchen angepasst. Die Denkmalpflege leistete einen namhaften Beitrag an die sorgfältige Sanierung. /bh



Verborgener Verputz

Hohenrain

Ehemalige Johanniterkommende, Aussenrestauration Tor- und Pfarrhaus

Die Kommende ist die einzige erhaltene grosse Burganlage des Kantons mit einem wesentlichen mittelalterlichen Bestand – und dazu eine der besterhaltenen Ordensburgen der Schweiz. Teil der Anlage sind auch die zusammengebauten Gebäude Tor- und Pfarrhaus. Die in den beiden Bauten erhaltenen Wandstücke der Ringmauer und der Torwangen werden aufgrund typologischer und bautechnischer Merkmale der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugeordnet. Obwohl die Gebäude seit längerer Zeit leer stehen und sich noch keine neue Nutzung abzeichnet, zwangen Feuchtigkeit, Pilzbefall und statische Probleme die Dienststelle Immobilien als Eigentümerin dazu, die Sanierung von Aussenhülle und Dach an die Hand zu nehmen. Bei der Entfernung des schadhafte, jüngeren Wormserputzes ist erfreulicherweise ein mittelalterlicher Fugenstrichverputz zum Vorschein gekommen. Die grosse erhaltene Fläche ist schweizweit bedeutend. /bh



Verwischte Spuren

Hohenrain

Ehemalige Johanniterkommende,
Sondierung

Bei der Sanierung des Pfarrhauses mussten entlang der Gebäudefundamente Sickerleitungen eingebaut werden. Im Zusammenhang mit diesen Bodeneingriffen machte die Kantonsarchäologie drei Sondierschnitte auf der Nord-, Süd- und Ostseite. Ziel war es, zu klären, ob ältere Baustrukturen um das Pfarrhaus anzutreffen sind und wie weit sich der 1984 am Fuss des Turms Roten entdeckte, mittelalterliche Friedhof gegen das Gebäude hin erstreckt. Die Resultate waren ernüchternd. Im Bereich der untersuchten Fläche auf der Nord- und Ostseite des Pfarrhauses wurden keine älteren Gebäudestrukturen festgestellt. Selbst das erst vor wenigen Jahren abgebrochene Totenhäuschen an der nordöstlichen Ecke des Pfarrhauses war nur noch als dünner Abbruchhorizont in den neuzeitlichen Schuttschichten erkennbar. In der Sondage südlich des Pfarrhauses zeigten sich spärliche Reste der Steinfassung eines Gartenweges aus dem 17. Jh. Am Ostrand der Sondierfläche wurde die Mauer des neuzeitlichen Friedhofs angeschnitten, auf dem bis um 1960 die Hohenrainer bestattet worden waren. Ausläufer des mittelalterlichen Friedhofes wurden jedoch keine angetroffen. /pk



Stilgerechter Gemeinderatssaal

Kriens

Teilrestaurierung Gemeinderatssaal

Das Gemeindehaus gehört zu den ersten öffentlichen Bauten, die Kriens dank des erfolgreichen Wandels vom Bauerndorf zum Industrieort errichten konnte. Das Gebäude wurde 1912 nach Plänen des bedeutenden Luzerner Architekten Emil Vogt in der Formensprache des Historismus und des Heimatstils als dreigeschossiger und symmetrisch gegliederter Massivbau mit mächtigem Walmdach und Dachreiter errichtet. Im Innern wurde das Haus – vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – wiederholt umgebaut. Im Rahmen von Innenrenovationen und des Einbaus eines Liftes wurde nun auch die Raumhülle des Gemeinderatssaales stilgerecht saniert: dunkelgrüner Linoleumbelag auf den Böden, profilierte Türen und Sockeltäfer mit grünen Tapeten an den Wänden und eine Gipsdecke mit profilierten Hohlkehlen und Deckenspiegel. Für eine Restaurierung der teilweise noch vorhandenen originalen Möblierung reichte das Geld nicht mehr. Die Arbeiten wurden durch den Ebikoner Architekten Gerold Kunz sorgfältig projektiert und ausgeführt. /cn



Vorzeigemodell in Kriens

Kriens

Projektwettbewerb städtebauliche Sanierung Areale Gemeindehaus, LUPK, Teiggi

Viele Agglomerationen verlieren seit Jahrzehnten ihre spezifischen Qualitäten und Eigenarten, statt diese zu stärken. Dies ist die Folge einer mangelhaften Siedlungsentwicklung, die den Erhalt von Bestehendem und das Gestalten von ergänzendem Neuem vernachlässigt.

Anders die Gemeinde Kriens, die mit alternativen Planungsprozessen im Zentrum die schleichende Lethargie mit anspruchsvollen Projektierungsverfahren beispielhaft durchbrochen und dazu in der Luzerner Pensionskasse LUPK einen Partner gefunden hat. Als Siegerprojekt wurde beim Wettbewerb von der Jury der Vorschlag der Luzerner Architekten Lengacher und Emmenegger ausgezeichnet. Das Projekt überzeugt insbesondere durch eine einfache, klare und ordnende städtebauliche Konzeption der Neubauten in einer sehr heterogenen Bebauung und wertet so das Zentrumsgebiet qualitativ auf. Markante Altbauten werden integriert und mit ergänzenden Neubauten zu einem ortsbaulich charaktervollen Ganzen vereint. /cn



Mittelsteinzeit auf der Allmend

Luzern

Allmend, Geweihfund

Beim Bau der neuen Zentralbahnstrecke auf der Luzerner Allmend haben Mitarbeiter der Baufirma Implenia im April 2010 ein Hirschgeweihfragment entdeckt und geborgen. Über den kantonalen Jagdaufseher Josef Muggli gelangte der Fund an die Kantonsarchäologie. Das Geweih lag in etwa 7 Metern Tiefe in einer wenige Zentimeter mächtigen Torfschicht. Dabei handelt es sich um das Basisteil einer linken Abwurfstange mit einer erhaltenen Sprosse. Das Stück weist keine eindeutigen Bearbeitungsspuren auf und dürfte ohne menschliches Zutun gebrochen sein. Eine C14-Analyse ergab, dass das Geweih in die frühe Mittelsteinzeit datiert (etwa 7300 v. Chr.). Ober- und unterhalb der Torfschicht zeigen massive Sandschichten, dass das Hirschgeweih während einer kurzen Verlandungsphase ins Bachdelta gelangt ist. Die Schichtenfolge zeugt von einer turbulenten Entstehungsgeschichte mit Überschwemmungen und Verlandungsphasen auf der Allmend. Prähistorische Siedlungen sind keine bekannt, können aber am ehemaligen Ufer wie auch auf sandigen Erhebungen im Delta erwartet werden. /en



Erlebbar Baugeschichte

Luzern

Instandstellung Brambergschlössli

Der barocke Landsitz an der Bramberghöhe 4 in Luzern wurde 1675 von Jost Leonz Pfyffer von Wyher errichtet. 1884 erhielt das sogenannte Brambergschlössli einen Anbau. Jahrelanges Eindringen von Wasser durch das schlecht unterhaltene Dach und das Flachdach des Anbaus führten zu einer grossflächigen Ausbreitung des Hauschwamms und zu gravierenden Schäden an der Holzkonstruktion. Aufwendige Instandstellungsarbeiten wie das Auswechseln der verfaulten Schwellen, Ständer und Balken waren unumgänglich, um den Fortbestand des patrizischen Landsitzes zu sichern. Als Folge einer nicht fachgerecht ausgeführten Fassadensanierung in den 1970er-Jahren war eine Erneuerung des Verputzes am Haupt- und am Anbau notwendig. Dabei wurde die Bemalung der barocken Fachwerkfassade nach Befund rekonstruiert. Im Innern wurde die frühere Nordfassade des Hauptbaus mit der originalen Riegelbemalung aus der Bauzeit, die durch den Anbau zu einer Binnenwand geworden war, konserviert. In diesem Raum sind heute mehrere frühere Fassungen der Aussenfassade ablesbar, was die Baugeschichte noch erlebbarer macht. /cg



Verborgene Handwerkersignaturen

Luzern

Renovation Hofkirche, Hauptsakristei Süd, Stiftskirche St. Leodegar

Der Bau wurde in den Jahren 2000/2001 innen umfassend renoviert, wobei man aus Kostengründen die beiden Sakristeien zurückstellte. Die letztmals 1932 bis 1933 renovierte, doppelstöckige Sakristei Süd war jedoch stark erneuerungsbedürftig, insbesondere was die gesamte Raumschale, die Ausstattung und die technischen Einrichtungen betraf. Auch die Lagerung der Paramente, also der wertvollen Textilien, liess zu wünschen übrig.

2009/2010 führte man in beiden Etagen der Sakristei die erforderlichen Arbeiten aus. Bei der Renovation von Decke und Wänden kamen nicht nur überstrichene Dekorationsmalereien wieder zum Vorschein, sondern auch bislang verborgene Handwerkersignaturen. Das reparierte historische Mobiliar ergänzte man mit modernem Mobiliar des gleichen Materials. Den nicht ursprünglichen Klinkerboden ersetzte man durch einen Gummigranulatboden. Die historischen Paramente wurden inventarisiert und in der oberen Etage korrekt gelagert. Die Haustechnik, so auch die Beleuchtung, ist jetzt auf dem aktuellen Stand. /hcs



Wertvoller Fensterbestand

Luzern

Fensterrestaurierung Rathaus,
Kornmarkt 3

Das zwischen 1602 und 1606 errichtete Luzerner Rathaus besitzt einen wertvollen historischen Fensterbestand. In der Kornschütte wurden vermutlich im Zusammenhang mit der Umnutzung zu einem Sammlungs- und Ausstellungsraum für die Kunstgesellschaft (1871–72) die Fenster von 1762 durch die noch heute vorhandenen Fenster ersetzt. Die Fenster im 1. OG stammen mehrheitlich aus der Umbauzeit von 1782–85.

Die Fenster im Rathaus waren nicht mehr masshaltig und hielten dem Druck beim Öffnen und Schliessen nicht mehr stand. Im Ratssaal führten die dadurch entstehenden Erschütterungen zu Schäden an den wertvollen Glasmalereien aus dem 17. Jahrhundert. Die zwölf Allianzscheiben, welche sich heute wieder im Luzerner Ratssaal befinden, gehören zu einem von Hans Jacob Geilinger geschaffenen Zyklus. Ihre Einbausituation wurde im Rahmen der umfassenden Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten am gesamten Fensterbestand in den Sommern 2009 und 2010 verbessert. Zum Schutz des historischen Fensterbestandes im 1. OG bleiben die ebenfalls konservierten Vorfenster des Rathauses ganzjährig eingesetzt. /cg



Beginn der Moderne

Luzern

Sanierung, Umbau und Unterschutzstellung
Maihofstrasse 61

Innerhalb des Maihofquartiers markiert ein 1927 geplantes und 1929 realisiertes Gebäude den Beginn der Moderne: das kubisch gehaltene Wohn- und Geschäftshaus Nr. 61 von Architekt Otto Schärli sen. (1890–1954) mit seinen über Eck geführten Balkonen aus Beton.

Die weitgehend unveränderte, nun unter Denkmalschutz stehende, ehemalige Garage Macchi wurde 2009/2010 saniert und umgebaut. Die grosszügigen Treppenhäuser hat man fachgerecht restauriert und der Innenhof erhielt durch einen zentralen Liftturm ein neues Gesicht. Die Wohnungen im 2. bis 4. OG – vorgesehen für Studierende und Kleinfamilien – erhielten zeitgemässe Küchen- und Badbereiche, wurden aber in ihrer Struktur belassen. Zusätzlichen Wohnraum gewann man durch den Umbau von Dachgeschoss und ehemaligem Werkstattteil. Nach der Entfernung des 1934 errichteten, baufälligen Tankstellenvordachs zeigt sich das weiterhin als Ladenlokal genutzte Erdgeschoss wieder im ursprünglichen Bild. /ik



Restaurierung in Etappen

Luzern

Museggmauer

Eine Restaurierungskampagne 2010 umfasste den Wachturm sowie die Wehrmauer zwischen Wacht- und Zytturm. Die Bauforschung erbrachte den Nachweis, dass der Bau der Wehrmauer von Osten gegen Westen erfolgt war. Dies belegen mehrere von Westen gegen Osten ansteigende Bautreppen, die das Ende einzelner Baulose bezeichnen. Diese treppenförmigen Etappengrenzen erlaubten den Handwerkern, über die Stufen auf direktem Weg auf die Mauerkrone zu gelangen.

Nach der verheerenden Explosion des Pulverturms 1701 war der Wachturm bis 1702 von Grund auf neu erbaut worden. Auch die angrenzenden Teile der Wehrmauer mussten erneuert werden. Dies belegen nicht nur die Baunähte und der Mauerwerkscharakter, sondern auch die Gerüstausleger-Löcher. Diese dringen nur rund 0.3 Meter in die Mauer ein und zeigen, dass hier ein nur leicht in der Mauer verankertes Stangengerüst zum Einsatz gekommen war. Im Unterschied dazu lässt sich an den mittelalterlichen Teilen der Mauer ein Auslegergerüst nachweisen, dessen tragende Hölzer die ganze Mauer durchdrangen und beidseits über die Mauer vorstanden. /jm



Badecharme des 19. Jahrhunderts

Luzern

Gesamtsanierung Seebad Nationalquai

Sie sticht in einer ganzen Reihe imposanter Tourismusbauten am Nationalquai sofort ins Auge: die 1885 eröffnete Badeanstalt auf dem See. Das nach Plänen des bekannten Luzerner Historismus-Architekten Heinrich Viktor von Segesser-Crivelli konzipierte Kastenbad verfügte über Einzelbadekabinen und zwei nach Geschlechtern getrennte Bassins. Eine in den 1960er-Jahren von Kritik begleitete Purifizierung im Stil des Neuen Bauens wurde 1984–85 rückgebaut und das Flachdach begehbar gemacht.

Das Bad war in die Jahre gekommen: Insbesondere die Trägerkonstruktion war in einem baufälligen Zustand. Das denkmalgeschützte Objekt wurde 2009/2010 gemäss dem siegreichen Wettbewerbsprojekt von Bosshard & Luchsinger gesamtrestauriert. Dies beinhaltete einen Ab- und erneuten Aufbau unter teilweiser Wiederverwendung des historischen Holzwerks. Die Unterkonstruktion aus Holz und Stahl sowie die Hubböden mussten gänzlich ersetzt werden. Eine schlichte Holzfassade schmückt neu das Äussere des städtischen Erholungsortes, während im Innern die restaurierten Kabinen weiterhin den Charme des ausgehenden 19. Jh. versprühen. /ik



Neue Zinkschindeln

Luzern

Fassaden-Teilrenovation

Rhynauerhof, Obergrundstrasse 97

In klassizistischer Form 1839/40 im damals vorstädtischen Obergrund erstellt, ist der Rhynauerhof die älteste und zumindest äusserlich die bedeutendste Villa in diesem Bereich. Bereits 1887/88 instrumentierte Architekt Arnold Cattani die Fassaden im Sinne von Neurenaissance und Neubarock mit horizontalen Friesen, Nischen und Architekturplastik. Besonders fällt der zum Schutz der offenen Eingangshalle errichtete elegante Vorbau über halbovalen Grundriss auf. Dieser Vorbau war mit verzinkten, profilierten Blechschindeln eingedeckt, die für die perfekte Ausbildung der Kugelsegmente in den Ecken unterschiedlich gross sein mussten. Unter den immer noch originalen, jedoch schadhaften Schindeln kam es zu Wasserschäden. Um bei der Neueindeckung den Eindruck der feinen Schuppigkeit zu erhalten, wählte man wieder walzrohe Zinkschindeln in angepasster Grösse, jedoch unprofiliert. Dieses nur im Ausland erhältliche Material wurde, um den Glanz zu brechen, wie im Original spritzpatiniert. Die Wasserschäden – speziell an den Untersichten und den gemalten Friesen – behob man fachgerecht. /hcs



Gesucht: Holzbrücke

Luzern

Reusswehr, archäologische Baubegleitung

Seit Januar 2009 begleitete die Kantonsarchäologie den Ausbau der Reusswehranlage. In einer ersten Phase galt es, den letzten grossen Mühlensporn vor dem Rückbau zu untersuchen und zu dokumentieren. Dabei gewannen wir zu den bereits bekannten historischen Fotografien und Aufnahmeplänen weitere Aufschlüsse über Konstruktion und Funktion der Mühlen. Auch begleiteten wir erfolgreich den Aushub im Bereich der Reussbrücke, die 1261 erstmals aktenkundig wird. Auf der Suche nach der ältesten an dieser Stelle nachweisbaren Brücke wurden über 70 Pfähle eingemessen und Proben für die anschliessende dendrochronologische Datierung gesichert. Der älteste bislang nachgewiesene Pfahl stammt aus der Zeit um 1300. In der nächsten Ausgabe von «Berichte!» werden wir einen Überblick über die Ergebnisse präsentieren. Besondere Erwähnung verdienen auch zahlreiche Einzelfunde, die aufmerksame Bauarbeiter aus dem Aushub bargen. Das Spektrum führt von reliefverzierter mittelalterlicher Baukeramik über Ofen- und Geschirrkernik bis hin zu modernen Gegenständen. /jm



Mächtiger Biedermeierbau

Luzern

Gesamtrestaurierung und
Unterschutzstellung Weinmarkt 20/
Hirschenplatz 8

Als östlicher Abschluss des Weinmarkts erhebt sich ein mächtiger Biedermeierbau. Von dessen wechselvoller Geschichte zeugt die Zweiteilung der Hauptfassade, die durch eine Darstellung der Hochzeit zu Kanaa (Eduard Renggli, 1928) verdeckt ist.

Das Wohn- und Geschäftshaus wurde um 1471 errichtet, spätestens 1673 wurde der nördliche Gebäudeteil mit dem Wohnhaus Hirschenplatz 8 zusammengelegt, während im Haupthaus der Süd- und Nordteil getrennt wurden. Beide Hälften erfuhr 1816 bzw. 1831 starke Umbauten. Diese Phase brachte eine Erneuerung des gemeinsamen Dachstuhls und platzseitig eine einheitliche Fensteranordnung.

2008–10 wurden die beiden inzwischen geschützten Hausteile wieder zusammengelegt und über ein gemeinsames Treppenhhaus sowie einen Lift zugänglich gemacht. Der statisch ungenügende Dachstuhl und die witterungsgeschädigte Fassadenmalerei restaurierte man aufwendig. Den ehemaligen Wohnbereich zieren nun wieder kunstvolle Decken und schmückende Wandverkleidungen aus verschiedenen Bauphasen. /ik



Archäologie im Leitungsgraben

Luzern

Weinmarkt, Metzgerrainle und Kramgasse,
archäologische Baubegleitung

Leitungssanierungen in der Altstadt sind oft eine undankbare Ausgangslage für archäologische Dokumentationen: Die Aufschlüsse sind begrenzt und ältere Strukturen durch ein wirres Netz vieler Leitungsgenerationen bereits oft zerstört. So war es auch bei der Sanierung in der «Altstadt West». Dennoch gelangen einige wichtige Beobachtungen zu historischen Befunden.

Am Weinmarkt, der seine heutige Ausdehnung erst um 1481 durch den Abbruch der städtischen Markthalle erhielt, war kein spätmittelalterliches Siedlungsniveau erhalten. Dafür wurden hier die Vorbereitungen zum Bau der Stadt (wohl kurz nach 1200) erfasst: Das unebene Gelände wurde durch Abschroten von Felsrippen und Auffüllen von Senken ausgeglichen. Ausgedehnte Schichten von Eisenschlacke belegen eine intensive Schmiedetätigkeit bereits vor der Entstehung des städtischen Terrains.

Weiter wurden alte Fassadenlinien sowie Wasserkanäle aus dem Mittelalter und der Neuzeit angeschnitten, ebenso das mächtige Fundament eines in den einstigen Fischmarkt ragenden Turmhauses, welches bereits im Mittelalter abgebrochen wurde. /fk



Baugeschichte rekonstruiert

Malters/Blatten

Archäologische Untersuchung
Wallfahrtskirche St. Jost

In der westlichen Kirchenmauer zwischen Beichthaus und Kirchentreppe wurde eine WC-Anlage eingebaut. Der Eingriff gestattete uns einen Blick in den Boden und es zeigte sich, dass die heutige Kirchenmauer, die kurz nach 1792 entstand, eine ältere ersetzte. Diese lag etwas näher bei der Kirche und wurde im Jahr 1543 gebaut. Der mit der ursprünglichen Mauer zusammenhängende Zugang wurde ebenfalls erfasst, der Unterbau der alten Kirchentreppe hat die Jahrhunderte im Boden überdauert.

Zwischen Vorzeichen und aktueller Kirchenmauer traten zudem zwei ältere, zeitlich aufeinander folgende Kopfsteinpflasterungen zutage. Ihre Entstehungszeit ist unklar, jedoch nehmen sie Bezug auf die heutige Kirchenmauer und können daher erst nach 1792 entstanden sein.

Der Einbau einer Bodenheizung im Kirchenchor bot die Gelegenheit, das Fundament der Apsis des Vorgängerbaus zu untersuchen. Der Chor des 1511 geweihten Teilneubaus der Kirche wurde zwar bei der letzten grösseren Renovation 1959 ansatzweise freigelegt, aber nicht wissenschaftlichen Standards entsprechend untersucht und dokumentiert. /pk



Vom Schmutz befreit

Meierskappel

Innenrestaurierung und Neugestaltung
des Liturgiebereichs,
Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Weithin den Zugersee überblickend, erhebt sich die Kirche auf einer gemauerten Terrasse am leicht abfallenden Hang des Rooterbergs. 1683/84 kam es unter Zuger Bauleitung zu einem weitgehenden Neubau. Massgeblich verändert wurde die Kirche 1872/73 unter Baumeister Wilhelm Keller, das Schiff wurde verlängert und die Innenraumgestaltung den Vorstellungen der Zeit angepasst. 1922 wurde die Kirche restauriert und das Innere «barockisiert» – entsprechend dem damaligen Zeitgeist. 1960/63 wurde letztmals umfassend renoviert. Die starke Verschmutzung von Raumschale und Ausstattung, Risse in Wänden und Gewölbe, ein schadhafter Boden sowie der Wunsch nach einer baulichen Anpassung an heutige liturgische Bedürfnisse bewogen die Kirchgemeinde zu einer weiteren Restaurierung 2010. Der Bildhauer Hanspeter von Ah war für die Gestaltung des neuen Liturgiebereichs besorgt. Das Wiederaufleuchten dieses eindrücklichen Sakralraumes war nicht zuletzt auch dank der finanziellen Unterstützung der Kantonalen Denkmalpflege möglich. /bh



Frische Luft im Festsaal

Pfaffnau

Lüftungseinbau Festsaal ehem. Kloster St. Urban, Konvent Süd

Der unter Abt Robert Baltasar in den Jahren 1749–1751 ausgestaltete Festsaal des Klosters St. Urban sprengt mit einer Grundfläche von 15 auf 21,5 Metern die üblichen Dimensionen in der Eidgenossenschaft. Hier wird ein Ton angeschlagen, wie er einer fürstlichen Residenz entspricht. Der Saal wird beidseits von grossen Fensteröffnungen belichtet. Ein Tafelparkettboden nach Versailler Vorbild, Stuckaturen an den Wandpilastern und den Cheminées sowie eine mit marmorierten Feldern bereicherte Stuckdecke zieren den Saal. Heute wird der Saal erheblich öfters als in klösterlichen Zeiten durch Veranstaltungen das ganze Jahr hindurch in Anspruch genommen. Lüftungs- und Heizungsmängel wurden beanstandet und provisorische Massnahmen waren unbefriedigend und führten zu Schäden an der baulichen Substanz. Mit dem Einbau einer vom substanzialen Eingriff und der Erscheinung auf ein Minimum beschränkten Lüftung wurde der Komfort gesteigert. Wärme und Feuchtigkeit können somit gesteuert werden, so dass die Ausstattung keinen Schaden mehr nimmt. /hcs



Ein unterirdischer Grabhügel

Schötz

Schützenmatte

Die Schützenmatte ist schon länger als Fundort eisenzeitlicher Urnengräber bekannt. Ab und zu gab es aber auch Funde aus anderen Epochen, zum Beispiel Siedlungsreste aus der Endphase der Jungsteinzeit (Glockenbecher-Kultur). 2010 beobachteten Archäologen bei einer Ausgrabung einen vollständig überdeckten Grabhügel – eine in Schötz bis anhin unbekannte Fundkategorie. Da keine Konstruktionselemente aus Stein vorhanden waren, wurde der Hügel erst im Profil erkannt. Der etwa 0.8 Meter hohe und fast 9 Meter breite Hügel war mit über 1 Meter Schwemmsediment überdeckt und im Gelände nicht erkennbar. Die zentrale Grabgrube mass rund 1.3 Meter auf 0.4 Meter. Als Beigabe wurden lediglich die Scherben eines spätbronzezeitlichen Gefässes geborgen. Vom Leichenbrand waren nur vereinzelte winzige Knochenfragmente erhalten. Der Hügel war direkt auf der damaligen Oberfläche aufgeschüttet worden und bestand aus Sand aus der Schwemmebene. Vermutlich sind Teile des ursprünglich wohl etwas höheren Hügels bei Überschwemmungen weg-erodiert. /en



Farben neu interpretiert

Schöpfheim

Innenrenovation Pfarrkirche
St. Johannes und Paul

Baumeister Niklaus Purtschert erhielt 1804 den Auftrag zur Errichtung der Kirche, 1808 war Bauabschluss und die grösste Saalkirche im Kanton entstanden. Deren Ausstattung zog sich bis 1814 hin. Der Bau am Übergang zweier Epochen besticht durch seine barocke Grosszügigkeit und seine klassizistische Klarheit. Letztmals 1977/79 gesamtrestauriert, machten sich nun Verschmutzung, Gebrauchsspuren und einzelne Schäden im Innern störend bemerkbar, dazu kam der Wunsch, den Liturgiebereich geänderten Bedürfnissen anzupassen. Nach der Innenrenovation kommen Raumschale sowie die qualitätvolle Ausstattung frisch zur Geltung. Neu ist die akustische Dämmung im Emporenbereich. Durch die Reduktion weniger Bankreihen im Querschiff steht dieses neu für den Liturgiebereich zur Verfügung, der sich formal und materiell von den übrigen Bodenniveaus bühnenartig absetzt. Die Tragkonstruktion besteht aus geschwärztem Metall, die Oberfläche aus einer rot eingefärbten Epoxidharzbeschichtung. Neu interpretiert, nehmen Zelebrationsaltar, Ambo und Taufbecken die Farben der historischen Ausstattung auf. /hcs



Ein selbstbewusstes Gebäude

Sempach

Städtebauliche Sanierung Mühleareal
Oberstadt und am Stadtgraben

Das Ortsbild der Altstadt Sempach ist von nationaler Bedeutung. Die Stadt bemüht sich seit Jahrzehnten, öffentliche und private Aufgaben zur Erhaltung, Pflege, Nutzung und Gestaltung der Altstadt differenziert und qualitativ zu lösen. Die Sanierung und Neugestaltung des öffentlichen Raumes in der Hauptachse ist ein weiteres Beispiel dafür (Imhof Architekten, Sarnen mit Appert und Zwahlen, Zug). Die städtebauliche Sanierung des im Ortsbild exponierten Mühleareals stellt besondere fachliche Anforderungen. Der Vorschlag der Luzerner Architekten Graber und Steiger überzeugte das Gremium und wurde zur Weiterbearbeitung ausgewählt. Das Projekt basiert auf einer dichten Grossform, die auf die verschiedenen städtebaulichen Situationen an der geknickten ehemaligen Stadtmauer, der Müligasse und der Oberstadtstrasse überzeugend reagiert. Die an dieser Stelle fragmentierte Stadt wird mit einem selbstbewussten und prägnanten Baustein ergänzt. /cn



Einmaliger Zinnfund

Sursee

Gammainseli, Tauchprospektion

2004 führte die archäologische Tauchequipe der Stadt Zürich Prospektionen im Bereich der Pfahlbauten des Sempachersees durch. Die Fundstelle «Gammainseli» ergab drei spätbronzezeitliche Kulturschichten, die aus den Jahren zwischen 1090 und 913 v. Chr. datieren. Unter den aufgelesenen Funden befindet sich ein gut 600 Gramm schweres Metallstück, das erst als Kupfer oder Bronze gedeutet wurde. Eine metallurgische Analyse durch Fritz Sager beim Bundesamt für Gesundheit ergab aber, dass es sich um Zinn handelt. Zinn ist ein wichtiger Bestandteil von Bronze und macht etwa 8 Prozent der Legierung aus. In Form von Rohmaterial sind bis anhin aber nur Funde aus Schiffwracks aus dem Mittelmeer und vor Cornwall bekannt. Der Fund beim «Gammainseli» ist einmalig in Europa. Bereits in der Bronzezeit wurden von diesem gezielt Teilstücke für die Bronzeproduktion abgeschnitten. Dies zeigt uns, dass der Herstellungsprozess genau geplant und der Metallbedarf im Voraus bestimmt wurde. Dass das ideale Verhältnis zwischen Zinn und Kupfer standardmässig eingehalten wurde, zeigt ausserdem, dass die Menschen der Bronzezeit ein Gewichtsmass gekannt haben müssen. /en



Rege Baugeschichte

Sursee

Gesamtrestaurierung St. Niklaus Pfrundhaus, Herrenrain 4

Das Pfrundhaus ist Bestandteil des ältesten Stadtkernes von Sursee. Durch bauhistorische Untersuchungen konnte in diesem Haus Baugeschichte aus rund sieben Jahrhunderten dokumentiert werden: Teile der Stadtmauer (13. Jh.), Decken- und Wandkonstruktionen in Holz und verputztem Riegelmauerwerk, geziert mit Ornamenten, Rankenwerk und Schablonenmalereien in verschiedenen Farbfassungen (u. a. auch in grüngrauem Malachit aus dem 16. und Mitte 17. Jh.) sowie Brüstungstäfer und Tapetenfassungen (Ende 18. Jh. und 19. Jh.). Mitte des 20. Jh. litt dieses Bauwerk durch unsachgemässe und banale Eingriffe mit anpässlerischen Um- und Einbauten schwerwiegende Verluste in seinen originalen und wertvollen Ausstattungsschichten. Im Rahmen der fachlichen und finanziellen Möglichkeiten konnten die Wunden teilweise saniert und restauriert werden. Eine Gesamtrestaurierung teilte den Einzelhaushalt neu in drei Wohneinheiten – projektiert und ausgeführt vom Architekten Hubert Stocker, Schenkön. /cn



Die unendliche Geschichte

Sursee

Zwischenbilanz städtebauliche Sanierung
Obertor

Die Altstadt Sursee ist ein Ortsbild von nationaler Bedeutung. Die Stadt ist 2003 für ihren Einsatz zur Erhaltung und Gestaltung mit dem Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes (SHS) ausgezeichnet worden. Als Dank hat die Stadt die Sanierung des arg lädierten östlichen Stadt- einganges in einem fachlich besonders sorgfältigen Planungsprozess aufarbeiten lassen: bauhistorische und archäologische Untersuchungen, Durchführung eines ordentlichen Projektwettbewerbes, Weiter- bearbeitung des Siegerprojektes als Bauprojekt, Zustimmung zum Bauprojekt durch Fachgremien von Kanton und Bund, Baubewilligung und finanzielle Beitrags- zusicherung durch Stadt, Kanton und Bund. Ein Nachbarin erhob jedoch Einsprache gegen das Bauprojekt und es folgte eine juristische Auseinandersetzung mit Gut- achten der beratenden Bundesgremien EKD und ENHK, die beantragten, das Bauprojekt zu überarbeiten. Das Verwaltungsgericht stützt die Bundesanträge und desavouiert damit die kantonale Kulturhoheit und die kantonalen Fachgremien. Im Interesse einer Realisierung wird das Projekt nun gemäss den Bundesauflagen überarbeitet. /cn



Prunkstück Ratsaaldecke

Sursee

Bauhistorische Untersuchung und
Dokumentation Rathausplatz 3

Im Rahmen eines vorgesehenen Abbruchs war der bauhistorische Stellenwert und der konstruktive Zustand dieses exponierten Bauwerkes im Kern der Altstadt zu klären. Dazu wurde das Haus in drei Phasen untersucht. Dieses bestand ursprünglich aus zwei Liegenschaften. Die ältesten Bauteile gehen ins Mittelalter zurück, die weiteren Bauphasen erfolgten im 15. bis 20. Jh. Das Gebäude wurde bis 1546 als erstes Rathaus, in der Folge als Gasthaus Adler und nach 1900 als Wohn- und Geschäftshaus genutzt und umgebaut. Im Erdgeschoss befindet sich nördlich ein gewölbter Raum und südlich die ehemals offene Marktblaube. Im 1. Obergeschoss wurden südlich die kleine und nördlich die grosse Ratsstube wiederentdeckt. Prunkstück im Gebäude ist hier die Balken- Bohlendecke von 1472 des kleinen Rats- saales mit Unterzug und 30 geschnitzten und bemalten Rippenbalken. Sie ist die älteste bekannte und erhaltene Ratssaal- decke in der Schweiz. Der lädierte baulich konstruktive Zustand des Gebäudes er- fordert spezielle Sanierungskonzeptionen. /cn



Eine neue Fundstelle

Udligenswil

Chilegass

Das Dorf Udligenswil liegt auf einer Geländeterrasse am südwestexponierten Hang des Rooterberges. Abgesehen von wenigen römischen Funden war die Gemeinde archäologisch bisher wenig ergiebig. Für die Kantonsarchäologie war es deshalb erfreulich, als der Udligenswiler Albin Rigert 2010 den Fund eines Silex-Artefakts meldete. Im Garten fiel dem Hobbystrahler ein besonderer Stein auf. Bei näherem Hinsehen wurde deutlich, dass es sich um ein etwa fünf Zentimeter grosses Silexstück mit Bearbeitungsspuren handelt. Rigerts Fund wurde der Kantonsarchäologie gemeldet – ein besonders schöner Kern aus einem weissen Jurasilex. Die Negative zeigten, dass lange und regelmässige Klingen hergestellt wurden. Ursprünglich wurde der Silex in Form einer Knolle, wie sie am Jurasüdfuss vorkommen, in die Siedlung gebracht. Kerne sind meistens besonders schwierig zeitlich einzuordnen. Aufgrund der regelmässigen Klingennegative datiert der Silex jedoch aus der späten Mittelsteinzeit (zwischen 6000 und 5500 v. Chr.). Obwohl noch keine weiteren Funde gemacht wurden, ist eine steinzeitliche Siedlungsstelle anzunehmen. /en



Öffentliches Geschichtszimmer

Willisau

Schlossschür, Archäologiekeller

Der neu entdeckte, gemeinsam mit der Stadtmauer im frühen 14. Jh. errichtete Kellerraum des ehemaligen Hauses des Kirchherrn in Willisau wurde erhalten und der Öffentlichkeit als begehbare Zimmer der Geschichte zugänglich gemacht. Dies dank gemeinsamer Anstrengungen von Kanton Luzern, Stadt Willisau und einer namhaften finanziellen Unterstützung der Eugen-Meier-Stiftung Willisau. Das öffentliche Geschichtszimmer ist frei zugänglich, die archäologischen Befunde des mittelalterlichen Kellers mitsamt Resten der Stadtmauer sind weitgehend im Originalzustand belassen und nur so weit wie notwendig restauriert worden.

Durch einen Glasboden können Besucher und Besucherinnen den originalen mittelalterlichen Bollensteinboden betrachten und quasi darauf gehen, ohne ihn zu zerstören. Ein grosser Bildschirm zeigt an der über einem historischen Mauerrest betonierten Ostwand des neu geschaffenen Raumes verschiedene Kurzfilme oder Bildschauen zur Geschichte von Willisau. Bilder zur Geschichte des Städtchens begrüssen und verabschieden die Besucher der Schlossschür zudem im Eingangsbereich. /hf





Denkmalpflege und Archäologie waren 2010 in der Öffentlichkeit stark präsent: Mit Vorträgen, Führungen und weiteren Anlässen konnten rund 5300 Personen erreicht werden. Für den Lernpfad und die Pfahlbausiedlung Wauwil, die leider noch über kein Zählsystem verfügt, wird die Besucherzahl auf 5000 geschätzt.

Von den grösseren Anlässen verdienen folgende eine besondere Erwähnung: Am 8. Mai konnte in Zusammenarbeit mit der Dienststelle Umwelt und Energie der Tag der Sonne in der Pfahlbausiedlung Wauwil gefeiert werden. Im Zentrum standen die Einweihung einer Solaranlage auf dem Informationspavillon der Pfahlbausiedlung und die Inbetriebnahme des Nachbaus eines jungsteinzeitlichen Ofens. Am 29. Mai folgte im Rahmen



des Tages der Geologie ein zahlreiches Publikum der Einladung in die Kiesgrube Ballwil, wo die Kantonsarchäologie eine Informationsstelle zur Umwelt der spät- und nacheiszeitlichen Menschen mit einer Kopie des Mammutzahns von Ballwil eröffnete. Zugleich bot sich die Gelegenheit, die neue Schlämmanlage für die Bearbeitung von archäologischen Bodenproben im Betrieb erleben zu können. Die Denkmalpflege lud am Europäischen Tag des Denkmals, am 11. September, zu einem reichhaltigen Führungsangebot ein. Dem Motto des Tages «Am Lebensweg» waren schon zwei Tage früher etliche Schulklassen gefolgt. Der von 1200 Personen besuchte Führungsreigen spannte sich von der luzernischen Spitalarchitektur über Schulhausbauten bis hin zum Friedhof Friedental mit seinen künstlerisch herausragenden Grabdenkmälern. Am 22. Oktober konnte schliesslich der Archäologische Keller in der Schlossscheune Willisau feierlich eröffnet werden. In Zusammenarbeit mit der Stadt Willisau konnten hier ein Stück der mittelalterlichen Stadtmauer und des gleichzeitigen Kellers des Hauses des Kirchherrn zugänglich gemacht werden. Eine Multimediastation, welche dank der Eugen Meyer – Stiftung Willisau realisiert werden konnte, ermöglicht mit einer geschickten Inszenierung von Bild, Ton und Lichtführung ein spannendes Geschichtserlebnis.

Im Januar 2010 wurde von jungen Archäologinnen und Archäologen der Universität Bern der Verein ur.kultour gegründet, der die erlebnisorientierte Vermittlung von archäologischem Wissen zum Ziel hat. Der Verein hat für den Lernpfad Wauwilermoos ein kostenpflichtiges Führungsangebot erarbeitet (www.urkultour.ch). Schon im ersten Betriebsjahr konnten in 25 Führungen rund 600 Personen über das Leben unserer steinzeitlichen Vorfahren informiert werden.

Insgesamt dürfen wir uns also über die erfreuliche Zahl von über 10'000 Personen freuen, die entweder von unserem eigenen oder von den an Dritte ausgelagerten Angeboten Gebrauch gemacht haben.

Der Schweizerische Denkmalpreis 2010 wurde an den Sankt Urbanhof und das Stadttheater in Sursee vergeben. Er würdigt die von der Kantonalen Denkmalpflege Luzern begleitete Gesamtrestaurierung des Bauensembles und das qualitätvolle Zusammenspiel von Tradition und Modernität am Rande der Surseer Altstadt. Im Kanton Luzern wurde diese von der Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger ausgeschriebene Auszeichnung bereits zum zweiten Mal verliehen.

2010 ist der Jahresbericht der Kantonalen Denkmalpflege und Archäologie zum letzten Mal im Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern erschienen. Die gehalt- und qualitätvolle Berichterstattung ist dem Entlastungspaket 2011 zum Opfer gefallen. Wir danken der Historischen Gesellschaft Luzern für die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit und hoffen zugleich, die für eine ausführlichere Berichterstattung und für wissenschaftliche Publikationen erforderlichen Mittel wieder zu erhalten.





Der Archäologische Verein Luzern 2010

Der Verein kann auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Er zählte per Jahresende 426 Mitglieder, davon 104 Kinder- und Jugendmitglieder. Folgend ein kurzer Überblick über das Jahresprogramm:

Auf der Sommerexkursion tauchten die zahlreichen Teilnehmer in die Welt der Kelten am Neuenburgersee (Laténium und Mont Vully) ein. Wissenswertes über die Urgeschichte wurde auf einer Wanderung im Wauwilermoos durch Ebbe Nielsen vermittelt.

Grossen Anklang fanden auch die Referate, bei denen Neues zum römischen Handwerk (Verena Jauch), zur Kulturgeschichte der Alpen (Philippe Della Casa) und zu den aktuellen Grabungen vom Luzerner Mühlenplatz (Fabian Küng) präsentiert wurde.

Eine Preview genossen die Mitglieder anlässlich einer Führung durch Hermann Fetz zur neuen Informationsstelle über die Geschichte der Stadt Willisau im Keller der Schlossscheune.

Neben den beiden erschienenen «Jugendzeitung»-Ausgaben konnten sich die Kinder- und Jugendmitglieder an der Zuger Sonderausstellung «Mercur & Co» in die römische Götterwelt sowie in der Pfahlbausiedlung Wauwil in die Töpferkunst einführen lassen.

Der AVL-Förderbeitrag ging zur Identifizierung von Mammutknochen des legendären «Riesen von Reiden» an den Verein «Kultur und Kontakte in der Kommende», Reiden.

Der Vorstand mit Josef Häfliger (Präsident), Ines Winet, Christian Auf der Maur, Mathias Steinmann und Fabian Küng, bedankt sich herzlich bei den Mitwirkenden für ihren ehrenamtlichen Einsatz und bei den Mitgliedern für das rege Interesse.

«Vernetzung ist das A und O»

Kontakte und ein Netzwerk seien für angehende ArchäologInnen zentral, sagt Christa Ebnöther von der Uni Bern. Ihr Institut arbeitet deshalb eng mit Partnern wie der Kantonsarchäologie Luzern zusammen.

Zu ihrem Büro gelangt man durch viel Grün, vorbei an Wasser und ausgestellten Tieren. Oberhalb des Naturhistorischen Museums in Bern liegt Prof. Dr. Christa Ebnöthers Fachbereich, die Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen der Universität Bern – fernab der Hektik des Campus. Fundobjekte liegen ausgebreitet auf Tischen, es ist augenscheinlich, dass hier praktisch gearbeitet und geforscht wird. Angehende ArchäologInnen erhalten das theoretische und praktische Rüstzeug, also Quellen- und Methodenkenntnisse sowie Hintergründe zur Kultur des Römischen Reiches. 30 bis 50 Studierende gehen hier ein und aus (zusammen mit jenen der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte), 18 begannen vergangenen Herbst neu – gibt's für sie einen genügend grossen Arbeitsmarkt hierzulande?

«Im Moment sind die Berufsaussichten gut», sagt Ebnöther. Es gebe kaum Abgänger, die anschliessend nicht auf dem Beruf arbeiten. Ob in Museen, in der Forschung, bei Kantonsarchäologien oder in der Vermittlung, das Spektrum ist gross, aber steile Karrieren und lange Festanstellungen sind eher selten. Oder man geht für ein Semester oder Arbeitseinsätze ins Ausland, beispielsweise nach Südfrankreich oder Italien.

Christa Ebnöther spricht in überlegten und klaren Worten. Und sie sagt es schon früh im Gespräch und wird es später wiederholen: «Die Studierenden sollen sich so früh wie möglich vernetzen, das ist das A und O». Feste Stellen sind rar und die Schweiz ist klein, also muss man die richtigen Leute kennen und unten anfangen.

Die Flexibilität, die sie von Studierenden erwartet, hat Ebnöther lange selbst vorgelebt, bevor sie Anfang 2011 als Professorin in Bern begann. Nachdem sie in Zürich in den 80er-Jahren studiert und bei der dortigen Kantonsarchäologie gearbeitet hatte, assistierte und habilitierte sie an der Uni Bern. Danach war sie viel unterwegs, arbeitete hier bei einer Ausstellung mit, half da auf einer Grabung, war aber eigentlich überqualifiziert. «Das Netzwerk half mir sehr», so Ebnöther. Nach einer Professur in Basel kehrte sie schliesslich an die Uni Bern zurück. Die Erfahrungen möchte sie heute nicht mehr missen, auch wenn's zeitweilig etwas zu viel war, wie sie heute sagt.

Archäologie ist also alles andere als ein brotloser Job, und die Schweiz überdies ein gutes Pflaster, um die Römische Kultur zu studieren. Die Hinterlassenschaften sind sehr umfangreich und häufig gut erhalten. «Es gibt sehr viel Arbeit und eine riesige Masse an Funden, wenn etwas fehlt, dann eher das Geld», so Ebnöther. Kommt hinzu, dass die Römer im allgemeinen Bewusstsein gut verankert sind, wovon Römerfeste, Museen oder Schulprojekte zeugen.

So abseits das Institut örtlich steht, so eng ist der Austausch. Einerseits mit anderen Disziplinen wie Naturwissenschaften, Geografie oder Geschichte. Aber auch mit internationalen Partnern und natürlich den Kantonsarchäologien. Die Situation sei erfreulich und der Kontakt sehr eng, sagt Ebnöther. «Ohne Kantonsarchäologien könnten wir unsere praktische Lehre nicht durchziehen.» Schliesslich ist die Feldarbeit die Basis archäologischer Tätigkeit.



Zum Beispiel in Sursee, wo auf der Ausgrabung Hofstetterfeld kürzlich römische Brandgräber zum Vorschein kamen. «Das interessiert mich persönlich sehr, ich war selbst auf der Grabung», so Ebnöther. Mit einer Anthropologin des Instituts für Rechtsmedizin wurde die Sache untersucht. Woraus sich ein interdisziplinäres Seminar mit Abschluss auf der Grabung ergeben könnte. «Das wäre für mich der Idealfall», sagt Ebnöther.

Eine gute Zusammenarbeit zeichnet auch die Lehrgrabung im römischen Gutshof Chammeren bei Buchs/LU aus – eine Win-win-Situation im besten Sinn. «Obwohl bezüglich Schutz und Unterhalt Handlungsbedarf besteht, ist die Fundstelle nicht unmittelbar bedroht, es handelt sich also nicht um eine eigentliche Notgrabung», so Ebnöther. So bleibe den Studierenden Zeit für wertvolle Diskussionen und Dokumentationen – wichtige Erfahrungen für die Berufsbildung. Die Kantonsarchäologie

erhält auf der Gegenseite Auskünfte über den Erhaltungszustand und eine Dokumentation der römischen Überreste – was nur dank den günstigen Arbeitskräften von der Uni möglich ist.

Die Uni ist also einerseits die Nachwuchsabteilung für Kantonsarchäologien, forscht aber auch selber mit Geldern aus dem Nationalfonds oder Stiftungen. Besonders erfreulich sind für Ebnöther Projekte, die Studierende gänzlich selber initiieren – die sie aber natürlich unterstützt. So etwa im Wauwilermoos, wo Studierende und Ehemalige den Verein «ur.kultour» gründeten und Führungen und Anlässe organisieren. Oder «Degustatio», ein Cateringservice mit römischer Küche. Die Start-up-Unternehmen der Archäologie, auch das gibt's. /jw

Zukunft braucht Herkunft – Das kantonale Bauinventar

Auf den 1. November 2010 trat mit der Gemeinde Flüfli das erste abgeschlossene Bauinventar formell und gesetzlich festgelegt inkraft – ein Meilenstein! Im selben Jahr folgte das Inventar der Gemeinde Ohmstal.

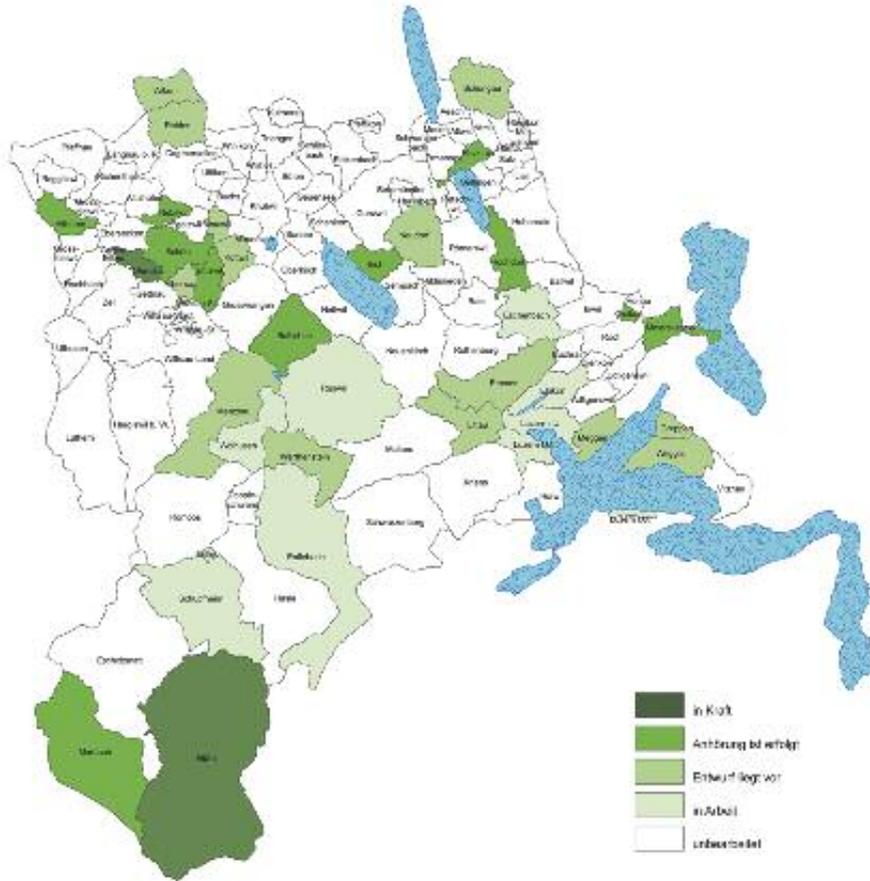
Im Frühjahr 2010 starteten nach einer längeren Vorbereitungsphase endlich die Arbeiten am kantonalen Bauinventar. Nachdem im Rahmen eines Pilotprojektes und im Zusammenhang mit Ortsplanungsrevisionen zwischen 2003 und 2008 bereits 17 Gemeinden ein Bauinventar erstellt hatten, wurden nun seit Projektstart bis Ende 2010 die Arbeiten in zwölf weiteren Gemeinden aufgenommen.

Dabei wird der gesamte Baubestand einer Gemeinde gesichtet und auf die bauhistorische Bedeutung geprüft. Ins Inventar als «schützenswert» oder «erhaltenswert» aufgenommen wird aber nur eine signifikante Auswahl von Objekten, die über einen überdurchschnittlichen Eigenwert verfügen oder die zu qualifizierten Ensembles und Siedlungsteilen gehören. In der Regel sind dies 4 bis 6 Prozent des versicherten Gebäudebestandes einer Gemeinde.

Das Bauinventar ist ein wichtiges Instrument für die kommunalen und kantonalen Behörden in planungsrechtlichen Fragen, und es garantiert den Eigentümern bei bewilligungspflichtigen Bauvorhaben eine erhöhte Rechtssicherheit und ein effizientes Verfahren. Bei schützenswerten Ob-



inventarisiert



jekten und Objekten in Baugruppen muss die Kantonale Denkmalpflege ins Bewilligungsverfahren einbezogen werden, bei erhaltenswerten Objekten genügt dafür die kommunale Behörde.

Für bewertete Objekte gilt kein Bauverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten oder durch Umnutzung bedingte Veränderungen sind jederzeit möglich, sie müssen aber unter Achtung der Prinzipien des Altbaus erfolgen. An Renovationen und Veränderungen müssen hohe Qualitätsanforderungen gestellt werden.

Mit der Realisierung des kantonalen Bauinventars konnte eine grosse Lücke im Umgang mit unserem reichen baukulturellen Erbe geschlossen werden. Nur was man kennt und schätzt, kann sorgfältig gepflegt und auch für die kommenden Generationen erhalten werden. /ms

Sie stehen auf Vergangenheit. Wir graben danach.

Fundstelleninventar Kanton Luzern

Bis heute kennen wir nur einen kleinen Teil der tatsächlich vorhandenen archäologischen Fundstellen im Kanton Luzern. Das Finden und die Pflege eines Fundstelleninventars gehören daher zu den elementaren Aufgaben der Kantonsarchäologie.

Ziel des Fundstelleninventars ist es, alle Fundstellen zu analysieren, zu überprüfen und zu bewerten. Aufgrund dieser Informationen werden die eigentlichen Fundstellen definiert. Sind Fundstellen von Planungen oder Bewältigungen nach dem kantonalen Planungs- und Baugesetz betroffen, muss die Kantonsarchäologie in den Verfahren einbezogen werden.

Die Prospektion, d.h. die systematische Suche nach neuen Fundstellen mittels Luftbildern, Feldbegehungen, Testgräben, Sondierungen oder geophysikalischen Messungen, ist ein wichtiges Arbeitstool zum Fundstelleninventar. Archäosondieren, das Studieren von Karten und Plänen sowie das Erstellen wasserrechtlicher Gepläne tragen ebenfalls dazu bei, alle wichtigen Fundstellen zu verortigen zu beurteilen.

Warum hier?



KANTON
LUZERN
Bildung und Kulturbau
Kantonsarchäologie

www.dz.ch



Das kantonale Fundstelleninventar

80 – 600 – 4847

Täglich verschwinden bei Bauarbeiten, durch Landwirtschaft, aber auch durch natürliche Erosion Zeugnisse vergangener Epochen. Das Führen und die Pflege eines Fundstelleninventars gehören daher zu den elementaren Aufgaben der Kantonsarchäologie. Ziel ist, bekannte archäologische Gebiete zu analysieren und nach aktuellem Stand zu bewerten sowie mittels Prospektionen (z.B. Flugbilder, geophysikalische Messungen, Begehungen) aktiv nach neuen Fundstellen zu suchen.

Mit einem laufend nachgeführten Fundstelleninventar können einerseits Baugesuche optimal koordiniert und Gemeinden in einer Zonenplanrevision schnell bedient werden, andererseits stehen damit für die Wissenschaft präzise und schnell abrufbare Informationen zur Verfügung.

Zum besseren Schutz und der gebührenden Pflege archäologischer Interessensgebiete ist 2009 das revidierte Kulturdenkmalschutzgesetz in Kraft getreten. Es liefert eine bessere Grundlage, die angestrebten Ziele zu erreichen. Neu sind sämtliche Bodeneingriffe in im Inventar eingetragenen Fundstellen bewilligungspflichtig, und neue Fundstellen können jederzeit in Kraft gesetzt werden. Damit das revidierte Gesetz auch für bereits bestehende archäologische Zonen gilt, mussten diese in den letzten Monaten als archäologische Fundstellen ins kantonale Inventar übertragen werden. Im Rahmen dieses Vorgangs wurden 600 Fundstellen aus 80 Gemeinden inventarisiert. 4847 Eigentümerinnen und Eigentümer wurden darüber informiert, dass sich auf ihrem Grundstück eine archäologische Fundstelle befindet. Das zeigt, wie wichtig deren kompetente und effiziente Bewahrung ist. In einer nächsten Phase des Projektes folgen die wissenschaftliche Überprüfung der Fundstellen und die systematische Prospektion, also die Abklärung weiterer potentieller Fundstellen. /jg

Adligenswil

Bauernhaus Obermösti
Anbau und Fenster-
ersatz /D

Aesch

Bauernhaus Budmiger
Umbau/Renovation /D

Alberswil

Schloss Castelen
Inventar des beweg-
lichen Fideikommiss-
gutes von Sonnen-
berg /D

Altshofen

Pfarrhelferhaus
Fensterersatz /D

Beromünster

Flecken 16
Erneuerung der
Poller /D

Stift, Stiftstheater
und St. Afra-Pfrund
Ausgrabung im
Zusammenhang mit
Gesamtrestaurierung
/A

Stiftsbezirk,
Augustinerhof
Statische Massnahmen
und weitere Restau-
rierungsarbeiten zur
Bewohnbarmachung
des Hauses /D

Gunzwil, Kapelle

St. Theobald
Gesamtrestaurierung
/D

Gunzwil, Wald- kathedrale

Instandsetzungs-
arbeiten, 1. Etappe /D

Buchrain

Perlen, Haslirainring 1
Aussenrestaurierung
/D

Büren

Zentrum, Bauprojekt
Strassenausbau
Vernehmlassung /D

Buttisholz

Schloss
Teilrestaurierung,
7. Etappe /D

Schloss

Sanierung Fenster-
läden und Farbfassung
gemäss bauhisto-
rischem Befund /D

Wallfahrtskapelle St. Ottilien

Bauphysikalische
Untersuchung /D

St. Ottilien 3

Aussenrestaurierung
des ehemaligen Gast-
hauses, Wohnhaus
Nr. 106 /D

Dagmersellen

Buchs, Römischer
Gutshof Chammeren
Prospektion /A

Buchs, Burgstelle und Kapelle St. Andreas

Sondierung im
Zusammenhang mit
Friedhofsplanung /A

Buchs, Kapelle

St. Andreas
Innenrestaurierung /D

Burgstelle

Gaitschflüeli
Prospektion /A

Doppleschwand

Graben, Wohnhaus
Bauhistorische
Dokumentation vor
Abbruch /D

Ebikon

Pfarrkirche Unserer
Lieben Frau
Aussenrestaurierung
/D

Sigismund-Wegkreuz
Restaurierung /D

Eich

Erstellen des
gemeindlichen
Bauinventars /D

Egolzwil

Mangerie
Konzept und Einrich-
tung Ausstellung /A

Emmen/Luzern/ Littau

Seetalplatz
Projekt Strassen-
knoten, Beitrag
zum Umweltverträg-
lichkeitsbericht /A /D

Ermensee

Herrenberg 3
Aushubbegleitung /A

Herrenberg 65

Sondierung im
Zusammenhang mit
Neubauprojekt /A

Restaurierungen

Ausgrabungen

weitere Massnahmen

/A Archäologie

/D Denkmalpflege

Eschenbach

Alte Metzger
Bauhistorische
Dokumentation vor
geplantem Abbruch /D

Gürberhaus

Studienauftrag /D

Kiesgrube Rüchlig

Ausgrabung Mammut-
zahn /A

Klosterkirche

Innenreinigung,
Restaurierung Fresko
am Westeingang
zum Klosterareal,
Schutzverglasung im
Kreuzgang und diverse
Unterhaltsarbeiten /D

Pfarrkirche

Fassadenrenovation /D

Ettiswil

Kottwil
Erstellen des
gemeindlichen
Bauinventars /D

Kottwil Seewagen,
Station 24
Prospektion /A

Flühli

Erstellen des
gemeindlichen
Bauinventars /D

Geuensee

Alte Mühle im Dorf
Teilrestaurierung /D

Gisikon

Erstellen des
gemeindlichen
Bauinventars /D

Greppen

Erstellen des
gemeindlichen
Bauinventars /D

Grossdietwil

Kirche St. Johannes
der Täufer
Baubegleitung Umge-
bungsgestaltung /A

Hasle

Heiligkreuz,
Stationenweg
Restaurierung
Bildtafeln /D

Hitzkirch

Müswangen,
Pfarrkirche Maria
Himmelfahrt
Restaurierung des
Dachreiters /D

Hochdorf

Heerewald
Prospektion /A

Hohenrain

Lieli, Burgruine Nünegg
Prospektion /A

Kommende, Pfarrhaus
Bauuntersuchung /A

Kommende

Sondierung /A

Kommende, Tor- und
Pfarrhaus
Aussenrestaurierung
/D

Kleinwangen, Kapelle
Maria zum Schnee,
Ibenmoos
Innenrestaurierung /D

Hochdorf

Baldegg,
Aufnahmegebäude
Gesamtrestaurierung
/D

Inwil

Pfarrkirche St. Peter
und Paul
Aussenrestaurierung
/D

Knutwil

Pfarrhaus
Teilrestaurierung /D

Kriens

Erlenweg 7,
Schappe Siedlung
Gesamtsanierung
Fenster /D

Gemeindehaus

Restaurierung
Gemeinderatssaal /D

Schachenstrasse 6

Erweiterung und
Umbau Amtsgericht
Luzern-Land /D

Schappe-Areal Süd

Sanierung als Kultur-
und Jugendhaus,
Studienauftrag /D

Schmiedgasse 1

Sanierungsprojekt
Neubau /D

Sonnenweg 6

Aussenrestaurierung
/D

Luzern

Allmend, Zihlmatweg
Baubegleitung /A

Allmend

Aushubbegleitung
Tieferlegung Zentral-
bahn-Haltestelle
Allmend /A

Altstadt West, Weinmarkt – Metzger- rainle – Zöpfli

Baubegleitung
Leitungserneuerung /A

Auf Musegg 3,

Villa Margarita
Restaurierung Veranda
im Rahmen des Innen-
umbaus /D

Bahnhofstrasse 19,

Finanzdepartement
Sanierung Sandstein-
boden im EG /D

Baselstrasse/ Bernstrasse

Fensteranierungen
im Rahmen des
Lärmsanierungs-
projektes K13, K33a
und Nationalstrassen-
Zubringer A2/8 /D

Baselstrasse 19a,

Sentikirche
Notsanierung des
Dachwerks und
Restaurierung
Hauptfassade /D

Bramberghöhe 4,

Brambergschlössli
Verschiedene
Restaurierungs-
arbeiten im Innern /D

Bramberghöhe 4,

Brambergschlössli
Instandstellung und
Aussenrestaurierung
/D

Brambergstrasse 42

Aussenrestaurierung
/D

Bruchstrasse 16

Innenrestaurierung /D

Felsberg-Schulanlage

Gesamtsanierung und
Ausbau, Programm
Projektwettbewerb /D

Franziskanerplatz 9

Wiederaufbau und
Umbau nach Brand /D

Geissenstein, EBG

Wohngenossenschaft
Planungsgebiet West,
Jury Projektüber-
arbeitung /D

Gibraltarstrasse

Parzelle 778
Ausgrabung /A

Grendel 2,

Sempacherhof
Dach- und Lukarnen-
sanierung /D

Haldenstrasse 37, 37a,

37b, ehemaliges Hotel
Beau Rivage
Aussenrestaurierung
/D

Heimbachweg 12,

Berufsbildungs-
zentrum
Anbau Fluchttreppe /D

Hirschenplatz 2,

Gasthaus Hirschen
Restaurierung
Wirtshausschild /D

Hofbezirk

Baubegleitung
Leitungssanierung im
Friedhofsbereich /A

Hofkirche (Stift

St. Leodegar und
Mauritius)
Restaurierung
Sakristei und Chor-
empore Süd /D

Kapellbrücke

Klangprojekt im
Rahmen von Lucerne
Festival /D

Kapellgasse 10
Bauuntersuchung /A

Kapellplatz 2
Restaurierung des Parketts im 2. OG /D

Kellerstrasse 28c
Gesamtrestaurierung /D

Kornmarkt 3, Rathaus
Restaurierung des Parketts im Vorzimmer 1. OG und Fensterrestaurierung in der Kornschütte /D

Löwenstrasse 11
Fassadensanierung und Restaurierung Treppenhaus im Rahmen des Gesamtumbaus /D

Maihofstrasse 29
Fensterersatz /D

Maihofstrasse 82
Fensteranierung /D

Mühlenplatz 3 + 4
Gesamtrestaurierung /D

Museggmauer
4. Etappe, Wachturm; Mauerabschnitt Wachturm bis Zyturm: statische Massnahmen beim Durchbruch Museggstrasse /D

Museggmauer, Durchstich Museggstrasse
Aushubbegleitung Fundationsverstärkung /A

Museggmauer Zyturm bis Wachturm
Bauuntersuchung /A

Museggstrasse 12a
Fensteranierung im 2. OG und im EG Nordwest /D

Museggstrasse 15a
Aussenrestaurierung /D

Nationalquai, Seebad
Neubau unter Wiederverwendung der originalen Umkleekabinen, Rekonstruktion der Hubböden /D

Obergrundstrasse 97, Rhynauerhof
Fassadensanierung /D

Pilatusstrasse 24
Restaurierung des Treppenhauses /D

Pilatusstrasse 32
Fensteranierung /D

Reuss
Baubegleitung Wasserbauprojekt Reusswehr /A

Schweizerhofquai – Schwanenplatz
Baubegleitung Leitungserneuerung und Neugestaltung /A

St. Leodegarstrasse 7, ehemaliges Läuterhaus
Wohnungsumbau /D

Tribschenstrasse 24
Fensteranierung /D

Weggisgasse 34
Bauhistorische Dokumentation und Restaurierungsarbeiten im Rahmen eines Ladenumbaus /D

Weggismattstrasse, Maihofkirche St. Josef
Architekturwettbewerb für Teilumnutzung /D

Weinmarkt 20/ Hirschenplatz 8
Gesamtrestaurierung /D

Malters
Blatten, Wallfahrtskirche St. Jost
Ausgrabung /A

Blatten, Speicher
Restaurierung /D

Schachen
Fundmeldung Pferdeskelett /A

Marbach
Dorfstrasse 22, Wohnhaus Benz
Fassadensanierung /D

Sagen, Scheune
Plandokumentation /D

Mauensee
Chalpecherwald – Gibelhölzliwald
Prospektion /A

Meggen
Kreuzbuchstrasse 130, Liegenschaft Schönau
Fensteranierung /D

Unterbergiswil, Trotte und Tresterstöckli
Gesamtrestaurierung und Erweiterung /D

Meierskappel
Chieme
Prospektion /A

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt
Innenrestaurierung /D

Menzna
Burgruine Kastelen
Baubegleitung Waldweg /A

Erstellen des gemeindlichen Bauinventars /D

Müswangen
Parzelle 49
Aushubbegleitung /A

Neudorf
Erstellen des gemeindlichen Bauinventars /D

Herlisbergerwald
Aushubbegleitung Weiher /A

Nottwil
Bauernhaus Mittler-
Huprächtigen
Restaurierungsarbeiten /D

Kapelle St. Margrethen
Prospektion /A

Pächterhaus Untertannenfels
Bauhistorische und konstruktive Untersuchung mit dendrochronologischer Holzaltersbestimmung /D

Pfaffnau
Ehem. Kloster St. Urban
Südtrakt Festsaal, Erarbeitung Heizungs- und Lüftungsprojekt

Pfeffikon
Pfarrhaus
Fenstererneuerung /D

Reiden
Burgstelle Liebigen
Prospektion /A

Richenthal, Pfarrhaus
Fensterersatz /D

Rickenbach
Butteberg
Prospektion /A

Root
Dorf
Studienauftrag /D

Rothenburg

Bahnhofgebäude
Aussenrestaurierung
[/D](#)

Flecken/Bertiswil- strasse

Fenstersanierung im
Rahmen des Lärm-
sanierungsprojekts K15
[/D](#)

Grossmatt, Speicher
Rückbau und
Restaurierung [/D](#)

Ruswil

Friedhofsmauer
Sanierung [/D](#)

Schenkon

Striegelgasse 4
Aushubbegleitung [/A](#)

Schongau

**Oberschongau
Parzelle 1422**
Aushubbegleitung [/A](#)

Schötz

Luzernerstrasse 29
Fenstersanierung im
Rahmen des Lärm-
sanierungsprojektes [/D](#)

Sonnenrain 5
Aushubbegleitung [/A](#)

Seespitz

Fundmeldung,
Prospektion [/A](#)

Schötz Station 3

Fundmeldung,
Prospektion [/A](#)

Schützenmatte 32

Aushubbegleitung [/A](#)

Schüpfheim

Pfarrkirche
St. Johannes und Paul
Innenrestaurierung
und Neugestaltung
Liturgiebezirk [/D](#)

Sempach

Oberstadt 9
Aushubbegleitung [/A](#)

Kirchbühl 3

Aushubbegleitung [/A](#)

Sursee

Haus Amlehn
Konstruktive
Bauuntersuchung [/D](#)

**Herrenrain 4,
St. Niklaus Pfrundhaus**
Gesamtrestaurierung
[/D](#)

Kottenmatte

Fundmeldung [/A](#)

Moosgasse 14

Sondierung [/A](#)

Mühleplatz 6

Ausgrabung [/A](#)

**Rathausplatz 3,
ehem. Rathaus und
ehem. Gasthaus Adler**
Bauhistorische Unter-
suchung und Doku-
mentation, 3. Teil und
zusammenfassender
Bericht [/D](#)

Schlottermilch 5

Aushubbegleitung [/A](#)

Schlottermilch 10a

Baubegleitung [/A](#)

Zeughausstrasse

Aushubbegleitung [/A](#)

Triengen

Wallberg
Prospektion [/A](#)

Udligenswil

Schlössligasse 5
Fundmeldung,
Prospektion [/A](#)

Wauwil

Bahnstrasse 21
Aushubbegleitung [/A](#)

Erstellen des
gemeindlichen
Bauinventars [/D](#)

Wauwil Station 1

Prospektion [/A](#)

Weggis

Erstellen des
gemeindlichen
Bauinventars [/D](#)

Willisau

Chilegass 11
Baustellenbegehung [/A](#)

Burgruine Hasenburg

Fotografische
Bestandesaufnahme [/A](#)

Schlossscheune

Abschluss Ausgrabung,
Konzeption und Ein-
richtung Archäologie-
keller [/A](#)

Wolhusen

Äussere Burg Wiggern
Vorbereitung Restau-
rierungskonzept [/A](#)

Villa Geistlich «Haus Sonnegg»

Teilrestaurierung Dach
und Balkonboden [/D](#)

angebote

Archäologischer Lernpfad Wauwilermoos Pfahlbausiedlung Wauwil

Der Archäologische Lernpfad Wauwilermoos umfasst sechs Stationen, die sich alle im Bereich der wichtigsten Fundstellen um den ehemaligen Wauwilensee befinden.

Start- und Endpunkt bildet die erste Station, die Pfahlbausiedlung Wauwil, mit der Rekonstruktion von drei Pfahlbauhäusern und einem modernen Informationspavillon.

Zwei der schilfgedeckten Pfahlbauhäuser sind museal eingerichtet. Kleine Fenster geben Einblick in eine realistisch gestaltete Szenerie. Es scheint, dass die Bewohner ihre Häuser eben erst verlassen haben, um auf dem Feld zu arbeiten, Früchte des Waldes zu ernten oder zu jagen.

Es gibt viel zu entdecken und auszuprobieren!

Der archäologische Lernpfad Wauwilermoos ist jederzeit frei zugänglich.

www.pfahlbausiedlung.ch



ur.kultour

Archäologische Führungen im Wauwilermoos und in der Pfahlbausiedlung

- Individuelle Workshops/
Events:
steinzeitliches Töpfern
Kochen und Backen
Bogenschiessen
Bastflechten
Schleifen von Knochnadeln
und anderes mehr ...
- Angebote für Schul-
klassen von erfahrenen
PädagogInnen
- Alle Angebote werden von
ausgebildeten oder an-
gehenden ArchäologInnen
durchgeführt
- In Zusammenarbeit mit der
Kantonsarchäologie Luzern

Mitmachen erlaubt – Fragen erwünscht!

Verein ur.kultour
3000 Bern
info@urkultour.ch

www.urkultour.ch



Bitte eintreten! Archäologie in der Stadt Willisau

Im Keller des mittelalterlichen Kirchherrnhauses unter der Schlossscheune können Sie Archäologie in der Stadt Willisau hautnah erleben. Die Überreste der mittelalterlichen Stadtmauer und des ehemaligen Kellers bilden den Rahmen für viele spannende Informationen zur Kulturgeschichte dieser Luzerner Kleinstadt.

Die Stadtburg (an der Stelle des Hauses Bergli) und das Haus des Kirchherrn (bei der Schlossscheune) markieren hoch über der Stadt jene Punkte, an denen die Freiherren von Hasenburg als Vertreter der kirchlichen und der weltlichen Macht residierten. An beiden Orten sind archäologische Spuren der damaligen Gebäude konserviert und können besichtigt werden.

Der Archäologiekeller in der Schlossscheune ist bei Tageslicht geöffnet und frei zugänglich. Um das Haus Bergli sind Teile der ehemaligen Stadtburg ebenfalls frei begehbar.

www.da.lu.ch/index/angebot



Herausgeber

Dienststelle Hochschulbildung
und Kultur
Denkmalpflege und Archäologie

Redaktion

Daniela Keller, Jürg Manser

Beratung

Jonas Wydler, Luzern

Autoren

Barbara Hennig /bh
Hans-Christian Steiner /hcs
Claus Niederberger /cn
Cory Grünenfelder /cg
Mathias Steinmann /ms
Jonas Wydler /jw
Jürg Manser /jm
Ebbe Nielsen /en
Fabian Küng /fk
Jasmin Gerig /jg
Denkmalpflege /D
Archäologie /A

Design/Layout

Elizabeth Hefti

Satzarbeiten

Claudia Rossi, Elizabeth Hefti

Lithographie

Thomas Humm

Druck

UD Print Luzern

© Denkmalpflege und

Archäologie des Kantons Luzern,
2011

Bildnachweis

S. 14 l.
Brändli Nick, immoblock.ch,
Zürich

15, 16, 23 l.
Brem Louis, Luzern

S. 24 l., 28 r.
Bütler Theres, Luzern

S. 30 r.
Graber + Steiger Architekten,
Luzern

Titelseite r., S. 25 r.
Grüter J.P., Luzern

S. 36 r.u.
Huwiler-Bachmann Andrea,
Luzern

Titelseite l., S. 4, 7, 8, 9, 10, 11, 12,
13, 14 r., 17 r., 18, 19, 20, 21 l., 22 r.,
24 r., 25 l., 26, 27 r., 28 l., 29, 31 l.,
33, 34, 35, 36, 37, 39, 40, 41, 42, 48
Kantonale Denkmalpflege und
Archäologie Luzern

S. 32 r.
IBID Altbau AG, Winterthur

S. 27 l., 31 r.
Jung Foto, Sursee

S. 21 r.
Kunz Gerold, Ebikon

S. 22 l.
Lengacher + Emmenegger
Architekten, Luzern

S. 17 l.
Waldis Peter J., Luzern

S. 32 l.
Waeber/Dickenmann Architekten,
Lachen

S. 23 r., 30 l.
Wey Architekten AG, Sursee

Denkmalpflege und Archäologie
des Kantons Luzern

Libellenrain 15 / 6002 Luzern

www.da.lu.ch